mmet Obacht!

n welche aufgeschrieben haben dazu, und d auf, die Deutsche Lutherische Kirche in rloo, sind noch einmal dringenst ersucht zu bezahlen so bald als möglich. Auch sind Leute und das Publikum überhaupt, erge- blich ersucht noch mehr mit beyzusteuern, en daran gethan ist, bezahlt, und die Kirche erden kann.

Georg H. Frölich,
Georg Grittman, } Vorsteher.
Johannes Hett.

loo, Juni 6, 1839. 1–4

Warnung.

iebene warnet hiermit Jederman keine Bäume einem Lande umzuhacken, anzubacken, noch h auf einigerley Weise wegzunehmen. Wer ung nicht achtet, soll bestraft werden nach der esetze. Wer einen Holzdieb endeckt, und nterschriebenen anzeiget, soll Fünf Thaler n.

Christian Burkholder.

uni 6, 1839. 1-bv

achricht.

chriebene bedient sich dieser Gelegenheit dem zeigen daß Er gesonnen ist das Schneiderge- en in der Stadt Waterloo, eine Thür hinter, n Gebäude, der Morgenstern Drucke- ericht gute Arbeit, für billige Preiße.

Philipp Küttstein,

n, 1839. 1-bv

Nachricht.

riebenen, (Wohnhaft in der Stadt Water- e nördlich von der neuen Lutherischen Kirche,) ieser Gelegenheit dem geehrten Publikum be- n, daß sie gesonnen und schon im Begriff sind, Wägen zu machen, und Theichel zu legen.— n nicht nur so gute Arbeit zu machen als ei- ihrer Profession, sondern, wen es verlangt auch zu versichern für ein ganzes Jahr.

Johannes Schneider und Sohn.

9. 1–3

aarlosigkeit.

obfhaar ist der herlichste Schmuck des mensch- Wie befremdend der Verlust desselben das dert und früzeitig das Dasein des Alters er- lb viele es hassen, ohne Kopfbedeckung zu sein, hmal Gesellschafft vermelden, um Spott und er Bekannten zu umgehen. Kurz, selbst der genthums erfällt die zartfühlende Jugend nicht er und erdrückenden Grame, als der verlust des allt diese widrigen Dinge zu entfernen, hält s Columbia-Balsam das Ausfallen der Haare und nur wenige Flaschen bringen es wieder äßt auch Augenbrannen und Bärte wachsen, Haar vom grau werden, ringelt es in schöne efreit es von Schuppen. Zahlreiche Zeugnisse rsten Quellen zur bestätigung der Eigenschaften 's Balsam werden von den Eigenthümern vor-

lgendes: Robert Wharton, Esq., früher hiladelphia, hat, wie man weiter unten sehen Achtbarkeit folgender Herren bescheinigt: eichneten bestätigen hiermit, daß wir den Co- n, von J. Oldridge erfunden, gebraucht und ht allein zur Verhinderung des Haarausfal- auch zur sichern Wiederherstellung desselben ar befunden haben.

cher, sen. Method. Pred. in St. George. 36 —John P. Inglis, 331 Archstr.—John D. Tho- 3 Racestr—John S. Furey, 101 Sprucestr.— rdy. 243 Süd 7 Str.—John Gard, ir. 123

herlich seinen Ruf in der Schäzung des Publi- wenn man weiß, daß 3 der oben Unterzeichneten und die andern nicht weniger als 30 Jahr alt

or Republik Pennsylvanien, } Stadt Philadelphia.

rt Wharton, Mayor besagter Stadt Phil- heunige hiermit, daß ich mit den Herren J. P. S. Furey und Hugh McCurdy, deren Namen ugniß stehen, wohl bekannt bin, daß sie Herren und Achtung sind, und deshalb ihrem Zeugniß auen geschenkt werden dgrf. niß dessen habe ich dies eigenhänding unterschrie- Siegel der Stadt beidrucken lassen, diesen 6ten er, u. s. w.

Robert Wharton, Mayor.

ng. Man brachte, daß jede Flasche des ächten einem schön gravirten Umschlage versehen ist, fen im Großen und Kleinen bei Comstock u. Co. e Agenten für Amerika, 2 Fleischerstr., nahe 1 Thür unterhalb Pearlstr., Neu-York, u. bey ehreren Druggisten in jeder Stadt.

eisler. Neu-York, Sept. 28. 1838. Ich bin en durchaus haarlos gewesen nun durch den Ge- hten Columbia Balsams meinen Kopf mit schönen kt. Ich werde mich glücklich schätzen, selbst den n, wenn er sich nach meinem Hause bemühen will. es Mittel von Comstock u. Co. 5 Fleischerst. ge- 9. Schmidtling 47 Attorneist.

Platte und Haarlosigkeit.

e's Columbia Balsam. Der hier genannte Arti- hemische Zusammensetzung von solchen Ingredien- ur Beförderung des natürlichen Wachsthums der Haare und zur Entfernung aller Hinternisse für ickelung wirksam bewährt haben. Bei anempfeh- Artikels zur besondern Beachtung des aufgeklär- ms, widerholt der Eigenthümer desselben blos die ochene Ansicht vieler von mehreren Hunderten, irksamkeit und wundervollen Eigenschaften er- Diese Composition hat sich selbst einen Ruf aus- Verdienstes und Werthes erworben. Es wird und Herren überhaupt gebraucht, um des Haar hön, und den Kopf frei von Kahlheit zu erhalten, wirksam thut und deshalb Platten verhindert.

ng. Man beachte, daß jede Flasche des ächten alsams einen schönen gravirten Umschlag hat wo- garafall rc. abgebildet ist. fen im Großen und Kleinen bei

Comstock u. Co.

r., nahe Maidenlane, 1 Thür unter Pearlstr. zu haben bei allen Druggisten in Buffalo.

oseph Logel's Confession ist zum Verkauf in die- ey in enlischer Sprache, für 12 1–2 Cent das oseph Logel wurde gehangen zu Buffalo, N. Y. er, für die Ermordung von Daniel Rapp.

—0—

Confession of Joseph Logel, who was hung at Y. for the murder of Daniel Rapp,—for sale at this e, one Shilling York.

Der Canada Morgenstern.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person."

Band 1.] Stadt Waterloo, Ober Canada, den 27. Juny, 1839. [No. 3.

Der Canada Morgenstern

Wird Gedruckt und Herausgegeben, jeden Donnerstag, von **Benjamin Burkholder und Comp.** in der Stadt Waterloo, Waterloo Taunschip, (Gore Distrikt,) Ober Canada.

Bedingungen.

1. Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist nur Ein Thaler und Fünfzig Cents des Jahrs, wen bey oder bald nach Empfang des ersten Blattes, bezahlt wird.—Nach Sechs Monate, Zwei Thaler.—Nach Verlauf des Jahres, Zwei Thaler Fünf und Zwanzig Cents. — ☞ Postgeld und dergleichen Unkosten ausgenommen.☜

2. Keine halbjährliche Bezahlung, voraus, wird angenommen, ohne mit dem Beding: Daß die ganze Summe ($150) innerhalb Sechs Monate bezahlt werden muß.—Sonst wird immer Zwei Thaler gerechnet.

3. Diejenigen welche dieselbe mit der Post erhalten, bezahlen jährlich Zwei Thaler und Fünfzig Cents, voraus.

4. Kein Unterschreiber wird auf kürzere Zeit als Sechs Monate angenommen; und in diesem Fall muß immer voraus bezahlt werden.

5. Briefe, Mittheilungen, 2c., in Bezug auf den Canada Morgenstern, müßen Postfrey, und unter folgender Addresse, eingesandt werden: B. Burkholder & Comp., Waterloo Post Office, Gore District, Upper Canada.

6. Wer nach Verlauf des Jahrs die Zeitung aufgeben will, muß solches 2 Monate vorher bei die Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berichtigen.

7. Bekanntmachungen werden zu den gewöhnlichen Preisen eingerückt.

8. Gut geschriebene, nützliche, und von allen Persönlichkeiten freye Mittheilungen, werden mit Dankbarkeit einen Platz in diesem Blatte, gratis, erhalten.

9. Wer 10 Unterschreiber sammelt, und stehet gut für die Bezahlung, bekommt der Morgenstern Ein Jahr für seine Mühe—Das Postgeld (sollte einiges darauf zu bezahlen seyn) ausgenommen.

Miscellen.

Benjamin Franklin.

Eine sich verjugende Zeit, wie die unsere, entwickelt aus ihrem schooße mit dem Wahren und Guten auch das Falsche und Schlechte. Zu Letzterm aber unter anderem die Maßlosigkeit und Ueberschwänklichkeit, die künstelnde Zeitigung und fast frevelhafte Ansichtigkeit und Berechnung zu zählen, dürfte auch nur ein Blick auf unsere heutige Erziehung berechtigen, wie sie sich in ihren Früchten, dem Weltverkehre u. der Geselligkeit kund giebt, indem sie weniger aus den natürlichen Anlagen entwickelt und herausstellt, als einzulehren, abzurichten und willkührlich zuzuschneiden bemüht ist. Statt nun darüber fruchtlose Klagen zu erheben, oder zionswächterliche Buße und Besserung auszurufen, ist es vielleicht dienlicher, das leuchtende Beispiel eines Gegensatzes aufzustellen, eine gesunde, kräftige, einfältige Selbstentwickelung zu einem äußerlichen, bequemen, gemeinützigen und ehrbaren Leben; um so mehr, da dieß Beispiel fast auf der Gränze unserer und der vorhergegangenen weltgeschicklichen Periode steht. Ein solches Beispiel ist unstreitig der Mann, welcher die Befreiung der nordamericanischen Pflanzungen von dem übermächtigen englischen Mutterlande förderte und vertrat, der in den mannichfaltigsten, mißlichen Verflechtungen des Lebens stets gleich schlicht, wie besonnen, gleich muthig, wie folgerecht, leicht, heiter und bequem ein Muster des Fleißes, der Sparsamkeit, und der Prunklosigkeit war. Wir meinen hier den, dessen Name über diesem Beitrage steht, aus dessen Schriften wir Manches mitzutheilen gedenken, was ihn bezeichnen soll, und was bei aller Einfalt doch eben in unserer am ersten beherzigt zu werden verdient. Zuvor jedoch wollen wir flüchtig sein Leben nach den äußern Umständen überschauen.

Benjamin Franklin, Sohn eines Färbers, und späterhin Lichtgießers, war am 17. Jan. 1706 geboren zu Boston in Neu-England. Wiewohl zum Dienste der Kirche bestimmt, eine kurze Zeit dazu vorbereitet und fähig, mußte er doch bald, da sein Vater unbegütert war und die wenige Aufmunterung, dieser Stand fand, erwog, ihm in seinem Gewerbe zur Hand gehen. Es behagte dem muntern, schon früh Spuren eines Hanges zum öffentlichen Leben verrathenden, und immer am Wasser, an welchem seine Familie wohnte, verkehrenden Knaben so wenig, als das des Messerschmieds, dem er ebenfalls bald entnommen ward. Seine Leselust dagegen veranlaßte endlich den Vater, ihn Buchdrucker werden zu lassen, um so mehr, da sich ein Bruder, der diese Kunst erlernt hatte, in Boston niederließ. Hier versuchte und übte er sich in gebundener und ungebundener Rede; was er las, drang mit Macht in sein Leben und Thun ein, wie er denn z. B. sich an einfache Pflanzenkost vorzüglich gewöhnte. Zwist mit seinem, den Meister doch nur zu sehr spielenden Bruder, dessen Geschäft ohnedieß durch eine monatliche Gefangenschaft zurückkam, bestimmte Benjamin, heimlich nach Neu-York zu fliehen.—Er fand, nach einigen Hindernißen, einen mittelmäßigen, eifersichtigen Buchdruckerherrn, und in dem Statthalten der Provinz, William Keith, einen vielgefälligen, leichtsinnig seine unwirksame, erfolglose Gönnerschaft aufdringenden Mann, der ihn mit vielen Versprechungen und Hoffnungen nach London zu gehen veranlaßte. Hier entdeckte sich aber bald, daß jene Gönnerschaft eine sehr windige war, und Benjamin trat in Kondition des Buchdruckerherrn Palmer, wo er auch eine Flugschrift schrieb und manchen Freund gewann, z B. Watts. Hier überredete ihn ein Freund, Denham, als Geheimschreiber mit ihm nach Philadelphia zu gehen. Während der Vorbereitung jedoch zu dieser Reise kam er auf den Einfall, eine Schwimmschule anzulegen, der aber durch die Abreise im Jahre 1726 auch wieder verwehte. In Philadelphia angelangt, legen sie ihre Waaren aus und hofften recht friedlich zu leben, als bald darauf Beide erkrankten, Denham starb, und Franklin durch Noth und ein gutes Gehaltgebot wieder zu seinem ersten Buchdruckerherrn, Keimer, kam. Er richtete ihm die Buchdruckerei besser ein, bildete die rohen und wohlfeilen Arbeiter aus, schnitt Formen, goß Matritzen in Blei und war alles in Allem. Indeß drohete auch dieß Verhältniß schon sich wieder zu lösen, als Keimer den Auftrag bekam, für New-Jersey Papiergeld zu drucken, was er ohne Franklin's Stöcke und Schriften nicht konnte. Sie versöhnten sich also wieder und gingen nach Burlington an ihr Geschäft, wo Franklin in drei Monaten viel Freunde gewann. In Philadelphia, wohin sie nun zurückkehrten, langten aus London bestellte neue Schriften an, und Franklin verließ Keimer, um sich selbst mit einem Freunde Meredith als Buchdrucker einzurichten. Hier hatte er bereits einen Verein für wechselseitige Bildung gestiftet und Junto genannt, welcher für ihn ein Reitz, wie eine Schule für ein werkthätiges Leben wurde, worein ihn Kopf, Anlagen, Fleiß und erweiterte Verhältniße almälig fast unvermerkt versezten. Dazu übernahm er ein von Keimer unternommenes, aber wenig schwunghaftes Blatt, brachte es in Aufnahme durch eigene Aufsätze und ward endlich durch Vertrag mit seinem bisherigen Mitunternehmen alleiniger Geschäftsinhaber.

Ein Aufsatz über Wesen und Nothwendigkeit des Papiergelds empahl ihn zum Drucke des Newcastler Papiergeldes, der Gesetze und Stimmengebung in der Statthaltschaft. Er legte einen Papierladen an mit Handlungsbüchern, Zetteln u. s. w. war fleißig und betriebsam, so daß er seine noch auf dem Geschäfte lastende Schuld abtragen konnte. Drei Drucknebenbuhler waren so gestürzt und herunter gekommen. Im Jahr 1730 heirathete er eine frühere Geliebte, nachher verlassene Geliebte, Miß Read, und gedieh immer mehr durch ihre Anstelligkeit und Sparsamkeit.

Von nun an gewann er durch seine werkthätigen Vorschläge und Einrichtungen, wie eine Bibliothek auf Unterschrift, immer mehr Freunde und Ansehen. Er arbeitete redlich an seiner sittlichen und geistigen Ausbildung. Der Junto erzeugte neue ähnliche Gesellschaften, welche immer mehr Einfluß auf die öffentliche Meinung gewannen.—Im Jahre 1736 ward Franklin Schreiber der allgemeinen Versammlung mit Gehalt; 1737 Oberpostmeister und nützte diese Verbindungen zu seinem Druck, Handels- und Schriftstellergeschäfte, durch welches lezere er wieder auf das öffentliche Leben zurückwirkte, wie auf Stadtschaarwacht, Feueranstalten, Gotteshaus, Schulhaus, Landwehr in Pennsylvanien, Sparöfen und Feuerstellen, Universität. So ward er allmählig Mitglied des Friedensausschusses, [illegible] Botschafter mit Norris an die Indianer in Carlisle. 1651 wirkte er mit Th. Bond zu Stiftung eines Siechhauses und eines Versammlungshauses. Straßenpflaster und Reinigung ließ er sich angelegen seyn. 1763 ward er Generalpostmeister, Magister der freyen Künste in Connecticut und Cambridge. Denn schon hatten seine Entdeckungen in der Elektricitätslehre, wovon nachher Einniges erwähnt werden soll, ihn auch als Naturforscher berühmt gemacht. Nun entwarf er einen Plan zur Vereinigung aller Pflanzstädte unter einer Regierung, der jedoch zu seinem Verdrusse in seiner Abwesenheit verworfen wurde.

Da nun Franklin's Wirksamkeit immer mehr und mehr die eines Staatsmannes wird und hier der Ort nicht ist, in die Einzelnheiten derselben näher einzugehen, so bemerken wir nur im Allgemeinen, daß in dem Maße, worin sich Amerika auf diesem Wege immer mehr vergliederte, festigte und hob, auch Argwohn, Neid und Gewinnsucht der britischen Regierung geweckt und dieß so methodisch und ränkesüchtig betrieben ward, daß Amerika immer mehr gedrückt beschränkt und abhängig wurde. Der Druck wirkte Gegendruck, und Franklin wurde nun Unterhändler der Tagsatzung in London, wo er am 27. Juli 1757 ankam, und gegen Statthalter und Handelsgenossenschaft zu kämpfen hatte für die Rechte Pennsylvaniens, die auf dem großen britischen Freybriefe beruhten. Verläumdung, List und alle ungesetzliche Waffen machte er durch seinen Muth, seine Klugheit und Gewandheit, wie unerschütterliche Rechtschaffenheit zu Schanden. Freimüthig donnerte er gegen alle von je an den Pflanzstädten verübte Ungerechtigkeiten der Verwaltung, bis sie endlich 1777 sich für frei und unabhängig erklärten. Diese Verhältnisse forderten in ihrem Verlaufe auch Franklin's Unterhandlungen und Gegenwart am französischen Hofe, wo er sich gleich ehrenvoll, würdig und klug benahm. Am 22. Juli 1785 endlich beurlaubte er sich nach acht und einem halbjährigen Aufenthalte vom Hofe und trat seine Heimreise an. Seine Reise und sein Einzug in Philadelphia am 16. Septbr. waren ein Siegeszug. Er ward noch Mitglied der Obervollstreckungsbehörde, kurz nachher Staatsanwalt von Pennsylvanien auf drei Jahre. Nach einer heilsamen Wirksamkeit aber zog er sich endlich mit zunehmender Schwäche, Ruhe wünschend im Oct. 1788 zurück.

Fast lebenslänglich hatte Franklin in musterhafter Mäßigkeit eine beinahe ununterbrochene Gesundheit genossen. Im Alter bekam er Gichtanfälle und Nierenkolik mit Steinbeschwerden. Doch beugte dieß seine Geisteskraft und Munterkeit nicht; er lernte noch im 70sten Jahr französisch sprechen. Im April 1790 überfiel ihn ein Brustfieber, woran er am 17ten April d. J. sanft verschied, in Europa wie in Amerika viel beklagt und verehrt.

Hier noch Etwas von den obenerwähnten Entdeckungen Franklin's über Electricität. Die ersten unvollkommenen, ihm aber neuen Versuche hatte er 1746 von Spence in Boston gesehen, die er später geschickt in Philadelphia wiederholte und mit neuen englischen vermehrte, als Collinson der Lesegesellschaft daselbst eine Glasröhre schenkte, womit Franklin einen geistreichen Nachbar Kinnersley Versuche für Geld zu zeigen veranlaßte, ihm auch zwei Vorlesungen dazu schrieb, Collinson aber Bericht über die Erfolge abstattete. Trotz dem Lächeln der Zünftler und Gildemeister wurden diese Briefe gedruckt und in's Französische übersezt. In diesen Briefen hatte er zuerst auf die bisher unbeachtete Kraft metallener Spitzen aufmerksam gemacht, die sogenannte elektrische Materie anzuziehen und auszuströmen, hatte den Ueberschuß dieser Materie in den Körpern im verhältniße zu dem natürlichen Zustande derselben die positive, die ihm entzogene die negative Elektricität genannt, Gewitter und Nordlichter daraus, Blitz und Electricität für Eins erklärt, ja mittelst spitziger, in die Wolken erhobene Eisenstangen den Blitz erdwärts zu leiten gesucht. 1752 fertigte er aus zwei kreuzweis gelegten Stäben, die er an ein seidenes Tuch befestigte, einen Drachen. Am aufrechtstehenden Stabe war eine eiserne Spitze angebracht, am Ende der hanfenen Schnur ein Schlüssel. Am obern Ende war der Hanffaden von Seide. Bei einem heranziehenden Gewitter ließ er auf freiem Felde den Drachen steigen. Eine Donnerwolke ging spurlos darüber, außer daß sich die losen Fasen der Schnur nach einer bestimmten Richtung hin aufrichteten. Als er jezt den Fingerknöchel an den Schlüssel hielt, bekam er einen starken Funken. Er lockte nun mehrere Funken aus dem Schlüssel, lud eine Flasche, bekam einen Schlag und machte alle gewöhnlichen elektrische Versuche. Diese philadelphischen Versuche wurden von den europäischen Naturforschern vielfältig wiederholt und bestanden jede Prüfung.

Demnach wird Franklin ein Muster eines werkthätigen, gemeinützigen Mannes bleiben, der klar, besonnen und ruhig das Leben erfassen, zweckmäßig bearbeiten und genießen lehrt durch Benutzung und Ersparung von Zeit, Geld und Gesundheit. Dieser sein Sinn waltete durch alle seine Bestrebungen und Richtungen, mochten sie Privatleben, Staat oder Kenntniße betreffen. Ueberall leuchtet eine liebevolle Theilnahme an allem menschlichen Guten, Wahren und Schönen hervor, das er in seiner freisinnigen Milde und kindlichen Gutartigkeit allen Menschen gönnte und zu fördern suchte. Er war ein tüchtiger, rüstiger Mann für das Leben und bearbeitete es nach so vielen Seiten hin, wie nur Wenigen gestattet wird, Wenige befähigt werden. Ist dagegen nun gleich unserer Mitwelt ein kühneres Versenken und Walten in den Tiefen des Geistes, der Natur vorbehalten, so kann doch, bei den sichtbaren Beispielen von Ueberschwänklichkeit, unruhiger Verwirrung und Zerstörungslust ohne aufbauende, schaffende Kraft, ein Leben von solcher Fassung, Haltung und Baulust gewiß mindestens als Gegenbild und Gegengewicht dienen. Maß und Durchdringung des Nächsten, vor den Füßen Liegenden ist eben so menschlich bescheiden, als fordernd, und darum noch nicht Flachheit oder Seichtigkeit. Gut Ding will Weile, sagt das Sprüchwort.

—0—

Wichtiger Einfluß guter Grundsätze.

Ein Mensch ohne Grundsätze gleicht einem schwachen Rohre, das der Wind hin und her bewegt; Andere können sich nicht auf ihn verlassen, so wie er zu sich selbst kein zutrauen hat; aber diese Grundsätze müssen gut und löblich seyn, die Ausführung des Rechten und Nützlichen beabsichtigen, die Achtung gegen die Menschheit befördern und auf das Wohl Aller gerichtet seyn. Nur solche Grundsätze ehren den Menschen und nützen ihm, und von Jugend auf muß er eifrig dahin streben, sie sich eigen zu machen und sie als Richtschnur seines Willens beobachten; denn nur ein solcher Mensch wird eine Zierde des Menschengeschlechts und fördert sein Glück, so wie das Anderer.

Zum Grundsatze muß man es sich machen, mit der Zeit haushälterisch umzugehen und sie weise zu benutzen. Wer schon den Abend vorher überlegt, was er den andern Tag thun und in welcher Ordnung er seine Geschäfte verrichten will, der erleuchtert sich seine Arbeiten, führt sie mit Freudigkeit und Glück aus und thut immer seine Pflicht, wie ein Mann von Ehre. Von frühester Jugend muß man sich vornehmen, etwas Nützliches gründlich zu lernen, immer nach dessen Vervollkommung streben, um sich darin eine Geschicklichkeit zu erwerben, die nicht blos das begonnene Werk mit Glück und Ehre ausführt, sondern auch bei ihm für jeden Fortschritt in seiner Wissenschaft, seiner Kunst und seinem Gewerbe eine große Empfänglichkeit unterhält. Nie lernt man aus; unser Wissen ist Stückwerk, wie unser Thun. Vieles kann verbessert, Manches zweckmäßiger gemacht werden. Wer der Menschen Thun und Treiben sorgfältig beobachtet, der sieht bald ein, daß fast Alles einer größern Vervollkommung fähig ist, und daß das Meiste zweckdienlicher ausgeführt werden kann.

Wer sich fest vornimmt, seine Pflichten als Mensch in allen seinen Verhältnissen gewissenhaft zu beobachten, der erwirbt sich Charakterfestigkeit und schlägt sich glücklich durch alle Stürme des Lebens hindurch. Er schaut gen Himmel, schöpft da Trost und ein gutes Gewissen giebt ihm Muth und Kraft, so daß er keine Hinderniß scheuet.

Besonnen zu verfahren und Alles gehörig zu überlegen, sey eine unwandelbare Lebensmaxime, und wenn wir uns von Jugend auf an sie gewöhnen, so beschwören wir die hohnlächelnde Ungunst der Menschen und das neidische Geschick der Dinge; wir stehen fest im Ungewitter, und durch Muth und Standhaftigkeit gelangen wir endlich an das gewünschte Ziel. (Pfg. Magazin.)

—0—

Klugheit.

Nichts ist gewöhnlicher, als sprechen zu hören, Dieser oder Jener ist glücklich oder unglücklich; Klugheit oder Unklugheit. Und doch, könnte man genau in die Geschichte derjenigen aller Zeiten und Länder dringen, denen Etwas gelang oder nicht gewöhnlich Glück heißt, wirklich nur das Ergebniß einer guten Einsicht ist. Wir behaupten nicht, daß alles Gelingen von der Klugheit sind; jeden Tag erfährt man, daß es Zufälle und unvermeidliche Ereignisse giebt, die kein menschlicher Scharfsinn voraussehen kann, und gegen die, wenn auch vorausgesehen, keine menschliche Vorsicht von Nutzen wäre. Der Kampf ist nicht immer für den Stärkern, noch der Weltlauf für den Schnellern; es gehört jener unendlichen Weisheit, die das All leitet und erhält, alleinige Herrschaft über die Umstände zu haben.

Die höchste menschliche Klugheit ist nicht im Stande, sich wider alle durchkreuzenden und widerwärtigen Zufälle zu bewahren; aber ein mäßiger Antheil derselben ist ein großer Schild, womit man mögliche Fälle abwehren kann, ausgenommen diejenigen, welche so mächtig über uns walten, daß sie der besondern Einsicht des Himmels anzugehören scheinen. Klugheit selbst hält zuweilen den Menschen ab, eine hohe Stufe des Glückes zu erreichen; denn jene Vorsicht, welche die wahre Seele der Klugheit ist, läßt nicht ihren Besitzer so rasch wagen oder so viel auf die Entscheidung der Umstände ankommen, wie es mit einem mehr zuversichtlichen und weniger klugen Menschen der Fall ist. Aber man muß auch bedenken, daß, wenn auch die Klugheit uns zuweilen von einem leichtsinnigen Glücke zurückhält, wodurch Andere wirklich den Gipfel ihrer Ehrsucht erreichten; so behütet sie uns dagegen, wenn unsere Aufmerksamkeit auf die Zufälligkeiten und Möglichkeiten beständig wachsam ist, vor jenen schrecklichen und unheilvollen Wendungen des Schicksals, durch welche die zuversichtlichen und unüberlegten Verehrer desselben von der Höhe des menschlichen Glückes jählings in die niedrigste Tiefe des Elends gestürzt werden.

—0—

Stroh ein Löschmittel.

Großes Aufsehen erregt jezt die von den mährischen Wirthschaftsinspektor Lieher gemachte Entdeckung: Feuer durch Häcksel (Häkkerling) zu löschen, welche sich in mehrern höchst interessanten Versuchen bewährt hat. Als den auffallendsten führt ein sachkundiger Berichterstatter folgenden an: „Eine halbe Klafter recht trockenen Buchholzes ward angezündet, im heftigsten Brande mit einigen Schaufeln Häcksel überschüttet und auf lezteren sodann Schießpulver geschüttet; das brennende Holz erlosch sogleich, und das Schießpulver, welches doch vom Feuer nur durch eine Lage Häcksel getrennt war, wurde nicht entzündet." Der nämliche Erfolg trat ein, als man eine Pfanne brennenden Fettes mit Häcksel überschüttete.—Bestätigt sich diese Schutzkraft des Häcksels gegen das Feuer unter allen Umständen, besonders auch, wenn er schon alt und sehr trocken geworden ist, so wäre die Entdeckung eine überaus wichtige und wohlthätige; denn es giebt eine Menge von Ortschaften, die im Sommer Wassermangel leiden—vom Gefrieren im Winter gar nicht zu reden—und wo Feuersgefahr also doppelt erscheint; an solchen Orten hätte man demnach künftig nur einen Vorrath Häcksel, der immer zu haben ist, in Bereitschaft zu halten.— Ueber den Grund dieser merkwürdigen Erscheinung sind die Naturforscher noch nicht ganz einig, obgleich man schon länger weiß, daß dem Häcksel eine gewisse Undurchdringlichkeit gegen besondere Stoffe beiwohnt, wie z. B. gegen üble Ausdünstungen und Gerüche. Gleichwie nun der Riechstoff hier von ihm zurückgehalten wird, eben so besitzt er wahrscheinlich auch die Kraft, das eigentliche Feuer und seine Wirkungen zurückzuhalten, wofür auch der Versuch spricht, den man gleichfalls gemacht, daß man eine glühende Eisenstange in einen Haufen Häcksel gestackt hat, wodurch dieser nicht nur nicht entzündet wurde, sondern die Stange vielmehr schnell erkaltete. (Pfg. Magazin.)

—0—

(Aus dem Buffalo „Weltbürger.")

Die lezten drey Wochen sind besonders im Westen an Stürmen und Schloßen, Regen, Donner und Wind bemerkenswerth gewesen. Maumee City ist beinahe gänzlich demolirt worden. In Liking Co. war der Hagel fürchterlich. Zu Utica in diesem County ist vieles Eigenthum zerstört worden. Die Newark Gazette sagt, daß die Staaten sehr beschädigt, die Blätter und Früchte von den Bäumen geschlagen und eine Menge Rindvieh und Schaafe getödtet worden seien. Ein Pferd wurde im Sturm getödtet, und man vermuthet, daß es durch Hagelsteine geschehen sei, denn sie seien sehr dick gewesen und in Masse gefallen. Sie haben das Dach eines Hauses in Utica an verschiedenen Stellen eingeschlagen. Die Zerstörung der Fenstern in Jacksontown war so groß, daß man ganze Ladungen Glas in Newark holen mußte, um die zerschlagenen Scheiben zu ersetzen. Der südliche Theil von Indiana wurde ebenfalls von einem heftigen Sturm heimgesucht. Mehrere Personen sind in Clark Co. durch das Umstürzen von Bäume getödtet werden.

Auch in Stark Co., hat lezte Woche ein furchtbarer Sturm gewüthet und ungeheuern Schaden angerichtet.

Die Flüsse sind zu einer ungewöhnlichen Höhe gestiegen und haben unberechenbaren Schaden an Brücken und Mühldämmen angerichtet. Es soll in jener Woche mehr geregnet haben, als in den vorhergegangenen 9 Monaten. Auch ist der Zerstörung von Kornfeldern und Fenzen ist unersezlicher Schaden angerichtet werden. Einem Herrn Minnich von Osnaburg wurde ein Pferd durch den Bliz erschlagen, und ein Mann in Tucarawas getödtet. Einem Richter Pritchard sind 75 Schafe erschossen. Der nemliche Hagelschlag dehnte sich auf Millesburg, New Lisbon und Williamsport in Stark Co. aus, und richtete allerwärts großen Schaden in Fruchtfeldern an.

———

Die Akrapolis in Athen.

So wie Griechenland überhaupt, so ist namentlich Athen für jeden Gebildeten von dem höchsten Interesse; den an diesen Namen knüpfen sich die Erinnerung an Alles, was Wissenschaft und Kunst Großes und Herrliches geleistet hat. Von Griechenland, und besonders von Athen aus verbreitete sich das Licht der Künste und Wissenschaft, und hat segnend und heilbringend gewirkt bis auf unsere Tage.—Große Schmach und Bedrückung hat dieses Land unter dem eisernen Scepter roher Barbaren erfahren, doch war der Geist der Voraltern nicht ganz erloschen. Griechenland hat sich erheben, die Sclavenkette ist zerbrochen, ein freies, selbstständiges Volk steht es jezt da unter einem eigenen freygewählten Könige, dessen bisherige Verordnungen und Einrichtungen den ernsten, kräftigen Willen beurkunden, das Volk, welches ihn zum Herscher gewählt hatt, auf die Stufe zu erheben, welche es in politischer, merkantilischer, wie in wissenschaftlicher Hinsicht in früherer Zeit inne hatte. Die Blicke von ganz Europa sind jezt auf dieses Land und besonders auf das Aufblühen derjenigen Städte gerichtet, welche in frühester Zeit Hauptstädte des Landes waren.—

Athen, schon im hohen Alterthume im Besitze der Hegemonie über ganz Griechenland, soll auch jezt wieder Haupt- und Residenzstadt des Königs Otto des ersten werden.— Darum fürchten wir nicht, etwas Unangemessenes zu thun, wenn wir der speciellen Beschreibung der Akrapolis, einige allgemeine Bemerkungen über Athen vorausschicken.

Um das Jahr 1400 vor Christus führte Cecrops eine Kolonie aus Sais, einer Landschaft im nördlichen Theile Egyptens an der Mündung des Nil, nach Griechenland und gründete hier eine Burg, welche ihm zu Ehren Cecropia genannt wurde. Hiermit war der Grund zu der nachher so berühmten Stadt Athen gelegt. Unter einem spätern Könige siedelten sich dann die Bewohner des platten Landes um die Burg herum an, und bildeten eine Stadt, welche eine und eine halbe deutsche Meile im Umfange haben mochte. Cecrops pflanzte auch den Oelbaum und weihete ihn der Minerva (griechisch Athene,) welche zur Schuzgöttin des Landes erhoben wurde und der Stadt den Namen Athen gab. Da die Anzahl der Einwohner sehr schnell wuchs, so sahe sich die Stadt genöthigt, Kolonien auszusenden, wodurch sie den Grund zu ihrem spätern Reichthume legte. Nachdem sich Codrus, der lezte König der Athener, um's Jahr 1100 in einem Kampfe mit den Spartanern für sein Vaterland aufgeopfert hatte, beschloß das Volk, die königliche Verfassung aufzuheben. Athen wurde eine Republik, und erhielt erst durch Drako, dann durch den weisen Solon bestimmte Geseze.

Ungeachtet Athen von nun an bald mit innern, bald mit auswärtigen Feinden in gefährliche Kriege verwickelt wurde, so erwuchs es doch durch den Unternehmungsgeist eines Miltiades, Themistokles, Perikles und andere Helden, deren Namen mit unauslöschlichen Zügen in dem Buche der Geschichte eingeschrieben sind, zu der ersten Stadt Griechenlands, bekämpfte nach blutigem Streite die Nebenbuhlerin Sparta, und wurde bei allen seinen Unternehmungen von den übrigen Städten mit Geld, Truppen und Schiffen unterstüzt. Mehr als einmal den Feiden Preis gegeben und zerstört, erstand es jedesmal schöner und reicher an Kunst- und Prachtwerken. Und nicht nur unter der Herrschaft der Macedonier, welche ganz Griechenland in Unterwürfigkeit erhielten, sondern sogar unter den Römern, den Verächtern griechischer Kunst, blieb Athen, wenn auch nicht Haupthandelsstadt, doch Mittelpunkt der Künste und Wissenschaften. Dieß ist sie, beschüzt von einigen spätern Kaisern, Jahrhunderte lang geblieben, bis sie endlich vom wilden Gothen-König Alarich bis auf wenige Gebäude zerstört worden ist. Diese Gebäude haben sich auch größtentheils bis auf unsere Zeiten erhalten. Nachdem im Jahre 1453 die Türken Konstantinopel erobert hatten, fiel ihnen auch Athen im Jahr 1456 in die Hände und blieb bis zum Aufstande der Griechen 1824 ihrer Gewalt. Zwar sind die jezigen Bewohner Attika's nicht direkte Abkömmlinge von den alten Athenern und Eleusinnern—diese haben größtentheils nach und nach den Arnauten Platz gemacht, aber dennoch herrschen noch die Sitten, die Denkungsart und die Sprache der alten Griechen vor und haben allen Einflüssen fremder Herrschaft widerstanden.

Athen war ehemals die Hauptstadt der ganzen civilisirten Welt, reich an den prächtigsten Palästen, deren Ruinen jezt noch die Kunstkenner mit hoher Achtung erfüllen, und zählte 20,000 Einwohner; jezt ist es ein Haufen Ruinen, zwischen denen die Bewohner, 10 bis 12,000 an der Zahl, in elenden Hütten wohnen. Das alte Athen lag beinahe in der Mitte der Landschaft Attika, 5000 Schritte vom saronischen Meerbusen entfernt. Die Piräus, Munychia und Phalerus dienten den Athenern zum wichtigsten Seehandel; daher waren sie schon in frühester Zeit sehr stark befestigt und besonders durch zwei lange Mauern mit der Stadt vereinigt, wodurch es den Athenern im Falle eines Angriffs von der Landseite her möglich wurde, sich auf die Schiffe zu reten. Diese Hafen bildeten durch ihre Befestigungen besondere Städte. Am Phalerus stand auch der Altar, dessen in der Apostelgeschichte Erwähnung geschieht, welcher die Inschrift trug: Dem unbekannten Gott! Hier opferten die Fremden ihren Göttern, deren Verehrung in Athen nicht gewöhnlich war. Diese Häfen sind jezt völlig versandet und nur für kleinere Schiffe fahrbar.

Das Innere des heutigen Athens entspricht wenig den Erwartungen, die eine so berühmte Stadt anregt, außerhalb derselben findet sich die Wißbegierde des Reisenden sattsam befriedigt. Die Akropolis allein würde eine Reise nach Athen verdienen, sowohl um ihrer Denkmäler willen, als wegen ihres hohen Alterthums, und ihre Geschichtlichen, zum Theil fabelhaften Erinnerungen. Diese Akropolis, welche gleichsam der Kern war, welchen das alte Athen einschloß, liegt außerhalb der jetzigen Stadt auf einem hohen Kalkfelsen. Sie war eine Veste und zugleich ein Siz des Götterdienstes, von wo aus Geist und Körper der Athener beherrscht wurden. Ein geheiligter Oelbaum eine salzige Quelle und ein altes, die Minerva, wenigstens angeblich, vorstellendes Gözenbild waren die geweihten Gegenstände, die unter Perikles zur Errichtung eines der schönsten Denkmäler des Alterthums Veranlassung gaben. Cecrops und Erechteus hatten daselbst ihre Grabstätten. Als die Perser die Akropolis erstürmten, brannten sie den alten Minerventempel nieder und schlugen den geweiheten Oelbaum um. Eine Grotte unter der Citadelle wird allgemein für diejenige gehalten, in welcher die Opferaltäre des Pan und Apolle standen. Noch zeigt man auf der nackten Felsenfläche den Ort, wo die Volksversammlungen gehalten wurden, und wo das leicht bewegliche Volk über die verdientesten Staatsmänner durch den Ostracismus sind einige unterirdische Klüfte, welche man für die furchtbaren Kerker des Areopags hält.

Ausgezeichnet war übrigens diese Akropolis durch die prächtigen Tempel und Paläste, welche hier standen. Perikles ließ hier in Folge der Verwüstungen durch die Perser die prächtigen Propyläen erbauen. Dieß war eine Treppe mit einem Eingange zum Schlosse empor, wozu aus der Staatskasse 2,800,000 Rthlr. verwendet werden waren. Hier stand das Parthenon, der majestätische Tempel der Minerva, welche hier als heilige Jungfrau (Parthenos) und als Schuzgöttin Athens verehrt wurde. Es lag auf dem höchsten Punkte der Burg, hoch über alle anderen Heiligthümer der Akropolis emporragend. Im Innern stand der Göttin Bild, welche Phidias aus Gold und Elfenbein gefertigt hatte, 40 Fuß hoch und fast des Tempels Decke mit dem Helmbusche berührend. Der Werth des Goldes soll über 700,000 Rthlr. betragen haben. Von außen umgaben prachtvolle Säulen den Tempel. Die schönsten Ueberreste, jene bewunderswürdigen Basreliefs, welche den Giebel und die Friese zierten, sind—leider! von dem Engländer Lord Elgin ausgebrochen und nach England geführt werden, vollendetsten Mustern der antiken Sculptur gezählt—als erkauftes Staatseigenthum im brittischen Museum aufgestellt sind. Der Raub dieser Bruchstücke hat jeden entrüstet, der die Meinung theilt, das Werk des Phidias hätte nie von den schönen Ueberresten des Parthenons getrennt werden sollen, und sollte nirgend anders gesehen werden, als in der Citadelle des Cecrops. „Nie — sagt Lord Byron—haben die neuern Griechen ihre hilflose Lage schmerzlicher empfinden können, als da sie sich zu schwach sahen, diesem Kunstraube zu steuern!"

„Erinnert man sich dagegen, daß schon bei der Belagerung der Venetianer (1687) ein Theil des Parthenons durch das Auffliegen eines Pulvermagazins zu Grunde ging, und daß in der jüngsten Belagerung der Citadelle (1824) diese Ruinen in Gefahr standen, gänzlich zerstört zu werden, so muß man sich freuen, daß die Basreliefs des Parthenons, gegen dergleichen Ueberfälle in Schuz genommen, in Mitte des civilisirten Europa's das Genie des Künstlers bezeistern und ihre getreuen Nachbildungen diese Begeisterung allen Völkern, welche die Kunst pflegen, mittheilen. Die Kommission, welche nach Auftrag des englischen Unterhauses den Werth der Elginschen Marmorstücke untersuchte, erwähnt ihn ihrem Berichte: es wäre dem Lord zuverläßlich bekannt geworden, daß die Franzosen im Sinne hatten, dieselben Stücke wegzuführen."

Das Innere des Tempels empfing beinahe gar kein Licht von Außen, und ward blos mittelst eines großen goldenen Candelabers, eines Meisterstücks des Kallimachus, erleuchtet, der jährlich nur einmal mit Oel versehen werden durfte. Der Docht war Asbest, folglich unverbrennbar. Diese stille Leuchte warf ein geheimnißvolles Licht über das alte, aus Olivenholz geschnizte Idol der Pallas, welches mit dem Antliz gegen Osten gekehrt war. Eine Merkurgestalt von Myrthenreisern umgeben, und die heilige Schlange, der Wächter des Tempels, hatten auch einen Theil an der öffentlichen Verehrung.

Zu den Merkwürdigkeiten, die noch in dieser Stadt vorhanden sind, gehört der Thurm der Winde, welches in neuern Zeiten Derwische inne hatten. Dieser achteckige, von Marmor erbaute Thurm empfing seinen Namen daher, daß der Erbauer Andronikus Kyrrhestus auf jeder seiner acht Seitenflächen die Figur eines der Hauptwinde angebracht hatte, während auf der Spize des Gebäudes ein Triton von Erz, sich in Angeln drehend, die Windfahne vorstellte. Jede Seitenwand hatte außerdem eine Sonnenuhr. — Die Derwische waren auch sonst im Besiz der Laterne des Demosthenes, eines ebenfalls alten, auch aus weißem Marmor aufgerichteten Gebäudes; sie mußten es aber räumen, als der Kapuzinerprior einen Kaufpreis dafür bezahlte. Dieser Wechsel soll mit einem förmlichen Aufstande des athenischen Pöbels begleitet gewesen seyn, der in jenem Prior einen verkappten Derwisch vermuthete. Ein anderes Denkmal aus früherer Zeit führt den Namen Laterne des Diogenes.

Wir erwähnen zum Schlusse nur noch eines Denkmals aus früherer Zeit, welches sich in dem untern Theile der Stadt befindet. Es ist dieß der Tempel des Jupiter Olympius, der eigentlich nie vollendet worden ist. Bei der Eroberung durch Sylla (86 v. Chr.) wurde er seiner Säulen und seines Schmuckes beraubt. Erst unter dem Kaiser Hadrian wurde dieser Tempel wieder aufgebaut. Noch stehen achtzehn dieser gewaltigen, aus pentelischem Marmor in korinthischem Style aufgeführten Säulen, die, hundert und zwanzig an der Zahl, in einer Höhe von mehr als sechzig Fuß, den Tempel umgaben. Sie zeugen noch jezt von der Erhabenheit and dem Großartigen dieses Baues, welcher unter allen Gebäuden und Tempeln Athens als der größte geschildert wird, da seine Länge 354 und seine Breite 171 Fuß betrug. Nicht minder herrlich war das Innere des Tempels. Hier prangte vor Allem das kolossale Bild des olympischen Zeus, nach dem Muster des von Phidias zu Olympia errichteten Bildes von Gold und Elfenbein zusammengefügt. In den verheerenden Zügen nordischer Barbaren ward auch dieser Tempel zerstört und seines Schmuckes beraubt.

Sonderbare Entweichung.

Die Conciergerie zu Pariß, ein Gefängniß, das an den Justizpallast stößt, ist sowohl durch sein Alter berühmt als durch seine Bestimmung furchtbar; hier erwartet das Verbrechen oder das Unglück die Freyhet oder die Sclaverey, das Leben oder den Tod. In einem Gefängniße dieses furchtbaren Gebäudes hatte man den Anführer einer Räuberbande eingesperrt und in Ketten gelegt. Er begann damit, sich von seinen Ketten los zu machen, welche er wieder anlegte, wenn die Wächter ihre gewöhnliche Runde machten; hierauf gelang es ihm mit Hülfe eines bloßen nagels, einen grossen Stein heraus zu reissen, den er bey den Versuchen wieder hinein sezte und sorgfältig die Spuren dieser Arbeit mit der Krumme seines Kommißbrodes verbarg; den Schutt und die Erde versteckte er unter dem Stroh, das ihm zum Lager diente. Nachdem er einen Stein losgemacht hatte, riß er einen zweyten heraus, und da die Mauer, in die er eine Oeffnung machte, in einen Keller gieng, so ließ er den zweyten Stein hinab fallen, der bey seinem Hinabsturze mit großem Geräusch einen Haufen Bouteillen zerbrach. Eine Stunde vor Tage drang er in diesen Keller, riß das Schloß auf, stieg die Treppe hinauf und befand sich in einem Hause, das an die Präfektur stößt. Dann gieng er in eine niedrige Stube, wo eine alte Köchin schlief, zündete ganz ruhig ein Licht an, nahm die Hausschlüssel, öffnete eine Thüre, die auf den Polizeyhof gieng, und schlich mit seinem Licht in der Hand vor einer Schildwache vorbey, die ihn wahrscheinlich für einen Bedienten des Hauses hielt. So entkam er glücklich, und so viele Mühe man sich auch gegeben hat, ihn wieder ausfindig zu machen, so hat man ihn doch nie entdecken können. Der damalige Kerkermeister B . . wurde deshalb abgesetzt.

—0—

Die dankbare Gans.

Ein Ochse kennet seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn. Was hier die Bibel sagt, bestätigt auch die Erfahrung. Wie viele Beyspiele giebt es nicht von dankbaren Thieren! Wer weiß es nicht, wie oft treue Hunde ihr Leben für ihre Wohltäter aufopfern, oder wenn diese sterben, sich von dem Leichname nicht trennen, auf ihren Grabhügeln liegen bleiben und vor Traurigkeit und Sehnsucht alles Fressen verschmähen. Aber von der Dankbarkeit einer Gans haben vielleicht die geneigten Leser noch nichts gehört. Daher hält es der Volksfreund für Pflicht, zur Rettung der Ehre des Gänsegeschlechts ein auffallendes Beyspiel von der dankbaren Liebe einer Gans anzuführen. — Eine arme Wittwe, deren Kinder bey Fremden dienten, lebte einsam in ihrem kleinen Häuslein und niemand war bey ihr, als ein Gänslein, das sie selbst auferzogen hatte und mit welchem sie ihr schwarzes Kummerbrod redlich theilte. So lebten beyde längere Zeit miteinander und hatten einander recht lieb. Wenn die Frau vom Felde nach Hause kam, ach da war's eine große Freude beym Gänslein. Es schlug mit den Flügeln und schnatterte, wie wenn es hätte sagen wollen: „Mütterlein ich habe dich lieb, und freue mich herzlich, dich wieder zu sehen." Die Frau wurde krank, und ihr Zögling, dem die Pflege seiner Wohlthäterin abgieng, trauerte, und als sie endlich gar starb, stand ihr Gänslein wie eine verlassene Waise traurig bey ihrem Leichnam und betrachtet wehmüthig die Hände, die ihm so oft Brod gereicht hatten und sich nun nicht mehr bewegen wollten. Es hätte gerne geweint, wenn Gänse weinen könnten. Am Leichentage sammelten sich die Leichenbegleiter und Träger von dem Häuslein und niemand dachte an die Gans. Man trug die Leiche fort und siehe da, unter den Begleitern der Leiche war auch die Gans die sich durch den Zug hindurch drängte, um dem Sarge recht nahe zu kommen. Beym Hinabsenken der Leiche kam sie ganz nahe an das Grab und würde vielleicht noch auf den Sarg in der Tiefe gekommen seyn, hätte nicht der Todtengräber sie mit seiner Spade abgetrieben und verscheucht. Auf dem nemlichen Wege, den sie gekommen war, kehrte nun die Verlassene nach Hause zurück. Die Kinder der Verstorbenen standen zwar auch am Grabe, aber nicht mit der Wehmuth wie die Gans, sondern schienen froh, daß ihre Mutter Platz gemacht hatte. Hat gleich die Gans das vierte Gebot bey keinem Herrn Schulmeister gelernt, wie die Kinder, so trieb sie doch ihre Natur dazu, ihre Wohlthäterin die lezte Ehre zu erweisen. Wenn etwa Söhne, oder Töchter undankbar gegen ihre Eltern sind und ohne Thränen an ihrem Grab stehen, die schon lange ihnen den Tod gewünscht haben, so mögen sie diese Geschichte lesen und sich schämen, daß sogar eine Gans besser weiß, als sie, was der Brauch und anständig ist.

Die russischen Dollmetscher

Wer unter den Einwohnern Deutschlands hat die Russen und Kosacken, Kirgisen und Baschkiren nicht verstanden? Sie konnten ja mit Mund und Hand ihre Bedürfnisse verdeutschen, oder auch in alle Sprachen übesezen, wo sie nur hinkamen. Ohngeachtet dessen aber erschien ein kleines Büchlein, betitelt der russische Dollmetscher, in welchem man sich, wenigstens wie der Verfasser meynte Raths erholen konnte, falls die Worte, Zeichen und wohlverspürlichen Deutungen nicht ganz verstanden würden; da schrieb das Amt an den Vogt in Finsterburg: „der Vogt erhält hiemit für Finsterburg acht russische Dollmetscher zur Vertheilung in der Gemeinde, wie er es für gut finden wird." Ohne die Büchlein lange anzusehen, gab er dem Boten folgendes Rückschreiben: „Das amtliche Schreiben hab' ich so eben erhalten, aber noch keinen von den benannten russischen Dollmetscher gesehen; sie müssen sich unterwegs aufgehalten haben. Darum wollte ich noch vor ihrem Eintreffen gehorsamst anfragen: was dieselbe für Rang haben und wie viel ihnen sowohl für sich, als auch für ihre Pferde, wenn sie welche haben, verabreicht werden müsse. Hierauf erwarte ich schleunige Antwort, um mich darnach richten und alle Verdrießlichkeiten vermeiden zu können."

Die richtige Abgabe.

Ein Bauer aus Sachsen, als es noch kurfürstlich war, verlangte einmal bey dem Kurfürsten Audienz, und erhielt sie endlich. Mein gnädiger Kurfürst, sagte er dann, ich habe ein kleines Hofgut, davon soll ich zwölf Thaler geben. Es [illegible] gnädiger Kurfürst es auch wirklich bekommt. Da es aber durch so viele Hände gehen soll, so fürchte ich, es möchte nichts dazu wohl aber davon kommen, bis es an euch kommt. Darum bring ich es selber, damit Ihr es ganz bekommt. Seyd so gut und gebt mir einen Schein dafür.

Der Kurfürst sah mit wohlgefälligem Lächeln auf den treuherzigen Landmann, und schrieb ihm den Schein. Hernach besuchte er ihn einmal und schenkte ihm einen schönen Goldpfenning mit seinem Bildniß. Der Goldpfenning ist noch in der Familie und gegenwärtig hat ihn der Urenkel dessen, der ihn vom Kurfürsten empfieng.

In Paris war einst ein Obmann oder Präsident einer großen Gerichtsversammlung, Namens Gosson, der es auch nicht seines Verstandes wegen geworden war, sondern seiner vornehmen Familie und seines Reichtums wegen. Seine Einfalt wurde aber bald zum Sprichwort. Einst war er in einem Kaffeehause; ein junger Mensch, der ihn nicht kannte, spielte mit ihm und andern und machte im Spiel einen Fehler, so daß er voll Verdruß über sich selbst ausrief: das war gebockt! Ich bin doch ein rechter Gosson! Der Präsident gerieht in Wuth und fuhr in an: Ein rechter Dummkopf sind Sie, ein großer Narr!—Ganz recht, ganz recht! versezte der Spielkamerad, just das wollt ich sagen.

Türkische Justiz.

In der Türkei wird ein Bäcker, der zu leichtes Brod verkauft, mit dem Ohr an die Thür genagelt. Man macht ein Loch in die Thür für den Rücken des Schuldigen, und beide Ohren werden zu beiden Seiten angenagelt. In dieser Stellung läßt man ihn bis Sonnenuntergang, worauf er wieder befreit wird. Diese Strafe zieht keine weitern gefährlichen Folgen nach sich, als etwa für seinen Ruf.— Der Meineid wird bei den Türken für eine so geringe Sünde gehalten, daß er auch mit der mildesten Strafe belegt wird. Der Meineidige wird nämlich mit dem Gesichte nach dem Schwanze zu auf einen Esel gesezt, und ihm ein Bret mit der Inschrift: Schith (Meineidiger) auf dem Rücken befestigt. So wird er zur großen Belustigung der Menge durch die Straßen geführt.—[Pfng. Mag.]

Sonderbarer Tod.—Ein irischer Kärner Namens Arthur Hughes, welcher No. 31 Hamerley-Str., Detroit, wohnte, würde am 28. v. Mts. auf die folgende sonderbare Weise getödtet: Etwa um 9 Uhr Morgens ging er nach seinem Stalle, um sein Pferd zu füttern; und da er die Thüre verschlossen fand, stieg er an derselben in die Höhe, steckte seinen Kopf durch eine Oeffnung über der Thüre, wahrscheinlich um zu sehen, ob sein Pferd noch darin sei. Gerade als er seinen Kopf hindurch gesteckt hatte, schlüpfte er mit seinem Fuße aus und plazirte so seinen Körper in eine unbewegliche Stellung. Etwa zwei Stunden später fand man ihn todt an seiner Stallthüre hängend; sein Genick war gebrochen, und deswegen mußte der Tod augenblicklich erfolgt sein.

—0—

Ein neues Patent.—Herr Alfred Churchill von Kane Co., sagt der Chicago Demokrat, hat eine Maschine erfunden, vermittelst welcher Waizen, Hafer und anderes kleines Getraide im Felde ohne geschnitten zu werden gedroschen werden kann. Sie ist von mehreren Farmers und Mechanikern besichtigt worden, welche sie als eine Erfindung von großer Wichtigkeit für das Ackerbau-Interesse halten. Die Maschinerie ist einfach und nicht theurer, als eine gewöhnliche Dreschmaschine. Man erwartet, mit ihr in einer Stunde und mit der Kraft von 4 Pferden anderthalb Acker ernten und dreschen zu können.

Der Morgenstern.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person."

Stadt Waterloo, Donnerstag, Juny 27, 1839.

EDITORS of Newspapers in the United States, who do us the favor of exchanging with us, are particularly requested to write the initials ☞(EX.) ON THE LEFT SIDE OF THE WRAPPER (NOT THE MARGIN) (that helps nothing) OF EVERY PAPER THEY SEND US—otherwise we are taxed with a heavy Postage on every one.

—0—

Unpartheilichkeit.—Es wird heutiges Tages ziemlich viel von Unpartheilichkeit geredet—daß man unpartheiisch seyn sollte—unpartheiisch drucken sollte, &c. Dieses ist ganz recht wenn es im rechten Sinne verstanden wird.— Es hat aber jedoch solche, die viel von Unpartheilichkeit reden und doch wahrscheinlich nicht recht wissen was Unpartheilichkeit meynet. Es hat Menschen in der Welt welche behaupten daß um unpartheiisch zu seyn, müsse man alle Grundsätze und Lehren welche in der politischen und religiößen Welt geglaubt werden, gleich respektiren—weil es wieder auf der andern Seite Menschen hat, welche glauben um recht zu seyn müsse man gerade in allen dingen glauben wie sie.—Erstere müssen Nothwendig Atheisten seyn—und Leztere sind zu viel angefüllt mit Engherzigkeit und Eigendünkel.

Wenn es Etwas giebt das man mit recht Wahrheit nennen kann, so muß dies gewiß der Probstein seyn, bei welchem alle streitende Fragen entschieden werden müssen— absonderlich Fragen in Retreff von Recht und Grechtigkeit: denn mit der Wahrheit muß entschieden werden was recht oder unrecht ist. Aber, sagt Jemand, „die Bibel ist die Wahrheit." Ganz recht—und wir glauben sie enthält genug um uns in der Politik und der Religion zu regieren: und wenn ihre Lehren recht verstanden und befolgt würden, so würde bald alle geistliche und politische Tyrannei von der Erde verschwinden—und man müßte nicht mehr so viel den Grundsatz fühlen, wie auch hören: „Ich regiere und du mußt gehorchen," &c.

Aber um zurück zu kommen an unsern haupt Gegenstand (Unpartheilichkeit.) Unpartheilichkeit kann leicht erklärt werden wenn man weiß was Partheilichkeit ist. Partheilichkeit ist wenn Jemand einer Parthei anhängt und sie unterstüzt—nicht weil sie Wahrheit nnd Gerechtigkeit vertheudigt und unterstüzt—sondern bloß weil es eine Parthey ist. Folglich kann Niemand mit recht, mit Partheilichkeit beschuldigt werden, weil er einer Parthei zugehört die die Wahrheit vertheudigt und die Gerechtigkeit unterstüzt.— Mehr von diesem zu seiner Zeit.

„Neuigkeiten ist Was wir wollen."—Dies ist ein Sprichwort mancher unserer Subscribenten—und ihr Wunsch soll auch erfüllt werden. Aber dennoch waren wir wieder genöthiget, diese Woche, viele Miscellen (Vermischtes) in den „Morgenstern" einzurücken. Wir haben freilich nun eine kleine Anzahl Wechsel-Zeitungen, aber die sind meistens Englische—und wir hatten bisher noch wenig Zeit zum Uebersetzen. Aber bald wird es besser gehen.— Wir wollen aber hier nicht verstanden seyn, daß wir gänzlich ablassen wollen Vermischtes einzurücken. Miscellen sollen auch ein Plaz haben, aber doch die Neuigkeiten die ersten.

—0—

☞ Solche denen wir später den „Morgenstern" zuschicken, und welche noch keine Subscribenten sind dafür sind noch immer freundlich ersucht ihn bald wieder zurück zuschicken wenn sie ihn nicht wollen. Wenn sie ihn aber behalten, so schicken wir ihn fort, und zählen sie als Subscribenten.—[Ed. Morgenstern.]

☞Die Mittheilung von unserem westlichen Correspondent ist schön und literarisch geschrieben; enthält aber unsers Erachtens zu viel Personalität und zu wenig Erbauliches und Nützliches, um vor dem Publikum zu erscheinen. Wir wollten ihn aber dennoch freundlich einladen mehr zu schreiben über vermischte Gegenstände, von keiner so persönlichen Natur.

☞Seit Lord Durham's Report in England zum Vorschein kam, soll Sir F. B. Head eine Flugschrift publizirt haben, worin er sich rechtfertiget gegen gewisse Beschuldigungen in jenem Report, in Rücksicht auf seine ungesetzmäßige Zutritte in der lezten Wahl für Assembly-Männer.— Es ist natürlich daß der Mensch, wenn er Fehler begeht, sich eher darin suchet zu rechtfertigen, oder sie gar zu verleugnen, (wie in diesem Fall) als sie aufrichtig zu bekennen. Dies ist ohne Zweifel der Fall mit F. B. Head. Aber es ist nich nöthig für uns ihn herabzuwürdigen, denn die meisten Tories schämen sich selber mit ihm.

☞Der Pack Zeitungen für die obe
mot, soll nun wieder zum Hr. Gatf hin
aus der Ursache daß es der händigste P
Subscribenten in jener Nachbarschaft,
Sollten aber einige unzufrieden seyn mi
so daß die Mehrheit bestimmen wo sie
wollen wir sie addressiren. Sie sollt
Druckerey abgeholt werden.

☞Es sind wieder etliche Fenster
aminer" Druckerey in Toronte, bei der
hinein geworfen worden. Der „Exami
Fenstern in diesem Zustand als ein
ment des Tory Systems, um politisch
handeln.

Es wäre übel und auch gut wenn
wären von solchem und dergleichen nie
gen, aber es ist auch zu oft der Fall
und Individuen, nicht nur die Politik,
ligion und Moralität auf solche Weise
diesem, unter andern, war die barbar
E. P. Lovejoy, in Alton, Illinois, vor
trauriges Exempel.

(Zu den Herausgeber des M

Herren Drucker: Mit Vergn
ste und zweite No. des „Canada Morg
und habe daraus verstanden daß ihr
wöchentliche und zwar unparteyische
ben, welches mich sehr erfreuet hat,
und anderswo die mehrsten Drucker n
entlicher Zeitungen mit einem so groß
füllt seyn, daß man kaum glauben
zu zeiten die Wahrheit treffen. Ho
Waterloo, dieses Uebel etwas gemünde
ner muß ich mit euch eingestehen daß
Klage eingebracht ist worden: „wenn
unparteyischen Drucker hätten." N
Drucker, ob er aber unparteyisch ist,
die Zeit lehren.

Aber ferner, was eure politische
so kann man noch nicht daraus vers
oder Tories seyd. Das ist recht: Se
Jedermann,—und haltet euer Wahl
Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Per
euch wohl gehen.

So viel von einem unparteyischen

Folgendes, wenn nicht gerade anwen
enthält dennoch eine gute Lehre für Ge

Die Mehlspekul

„Nun werden die Mehlspekulan
müssen," ist eine Bemerkung, die ma
chen hört und ziemlich allgemein un
Mehl muß herunter; denn ein großer
Ernte ist gegenwärtig noch in den Hä
Mühlen sind davon überfüllt und d
nicht mehr, was sie mit ihren Vorrä
nebstdem verspricht die Saat eine
immer stärkeres Fallen der Preise
und wie man sagt, „werden die Me
müssen. Es giebt keine Klasse vo
deren Leiden und Verluste das Pu
weniger Mitleiden hat, als für Korn
mit den nothwendigsten Bedürfnisse
treiben, wurden zu allen Zeiten und
abscheut; und wenn die Aussicht vo
nigen, welche durch das mehr und m
ihrer Nebenmenschen immer fetter
sind, auch einmal etwas leiden müsse
Mitleiden, nur ein Gefühl von Freu

In wiefern dies Gefühl rechtli
nicht untersuchen. Volksthümliche g
stens aus einem großen Theile von
tigkeit, und das Obige wird wahr
Ausnahme machen.

Seit mehreren Jahren gab es bek
sige Ernten, und demzufolge stieg da
Mit dem Steigen der Preise war
tionsgeist verbunden, der das ganze
Er war allgemein. Es herrschte e
wille gegen stete Industrie und ihr
und manche der vorsichtigsten Geschä
ergriffen wurden, haben sich dem
Wenige in diesem Lande haben hin
dieses Geschäft aus ihren eigenen
Man nimmt daher seine Zuflucht zu
den lezten fünf Jahren sind die Mit
sonders im westlichen New-York, i
lern Ohio, beinahe ausschließlich v
Mehlspekulanten monopolisirt word
schon öfters selbst von ihren besten
heftig angegriffen worden, weil sie
Klasse von Menschen ihre Mittel zu
der Handwerker, der Kaufmann u
nächsten Nachbarschaft, für welche
gegründet wurden, keinen Cent von
Allein Banken sowohl als Privatle
das thun, was sie für sich selbst am
und gewöhnlich können sie von M
ziehen, als von jeder andern Klasse
Die Müller und Fruchthändler geb
ausgedehnte Cirkulation in Gegende
zu befürchten haben, daß sie schne
schaffen den Wiederbezug dieser M
ihn die Banken am liebsten haben,

Wenn großer, augenblicklicher
ihres Strebens ist, so können sie nich
Müllern ihr Geld zu leihen. All
geldgierig und geizig sind, übertreib
schäfte, und die großen Verluste, de
sezt sind, machen, es häufig zweife
thun würden, wenn sie ihre Geschä
sigeren Verfahren thun würden.

Die Preise des Mehls sind, wie
noch im fallen begriffen, und die
ihr Geld besorgt zu werden, das
großen Summen geliehen und vo
Strenge zurückfordern. Es ist nic
Viele von diesen, die sich mit etwas
der herauswuchern könnten, gänzlic
den. Die Müller, welche so zu sagen
den stecken, sind die einzigen, die d
kommen; denn die Banken sind
Grund der Selbsterhaltung zu unte
nes der größten Uebel der Verbind
ken und Müllern.

Morgenstern.

...rechtigkeit, ohne Ansehen der Person."

...rloo, Donnerstag, Juny 27, 1839.

...S of Newspapers in the Uni-
...ho do us the favor of exchang-
... are particularly requested to
...nitials ☞(EX.) ON THE
...E OF THE WRAPPER (NOT
... (that helps nothing) OF EVE-
...HEY SEND US—otherwise we
...th a heavy Postage on every

—0—

...hkeit.—Es wird heutiges Tages ziem-
...rtheilichkeit geredet—daß man unparthei-
...npartheiisch drucken sollte, &c. Dieses ist
...s im rechten Sinne verstanden wird.—
...och solche, die viel von Unpartheilich-
...ch wahrscheinlich nicht recht wissen was
...neynet. Es hat Menschen in der Welt
...daß um unpartheiisch zu seyn, müsse man
...d Lehren welche in der politischen und re-
...laubt werden, gleich respektiren—weil es
...dern Seite Menschen hat, welche glauben
...müsse man gerade in allen dingen glau-
...stere müssen Nothwendig Atheisten seyn
... sind zu viel angefüllt mit Engherzigkeit

...s giebt das man mit recht Wahrheit
...muß dies gewiß der Probstein seyn, bei
...nde Fragen entschieden werden müssen—
...n in Retreff von Recht und Grechtigkeit:
...rheit muß entschieden werden was recht
...Aber, sagt Jemand, "die Bibel ist die
...z recht—und wir glauben sie enthält ge-
...er Politik und der Religion zu regieren:
...ren recht verstanden und befolgt würden,
...e geistliche und politische Tyrannei von
...den—und man müßte nicht mehr so viel
...len, wie auch hören: "Ich regiere
... gehorchen," &c.
...k zu kommen an unsern haupt Gegen-
...chkeit.) Unpartheilichkeit kann leicht er-
... man weiß was Partheilichkeit ist. Par-
... Jemand einer Parthei anhängt und sie
... weil sie Wahrheit und Gerechtigkeit ver-
...stüzt—sondern bloß weil es eine Parthe-
... Niemand mit recht, mit Partheilichkeit
... weil er einer Parthei zugehört die di-
...igt und die Gerechtigkeit unterstüzt.—
...u seiner Zeit.

... ist Was wir wollen."—Dies ist
...ancher unserer Subscribenten—und ih-
... erfüllt werden. Aber dennoch war...
...get, diese Woche, viele Miscellen (Ve-
...Morgenstern" einzurücken. Wir haben
...eine Anzahl Wechsel-Zeitungen, aber ...
...sche—und wir hatten bisher noch weni-
...en. Aber bald wird es besser gehen.—
...er nicht verstanden seyn, daß wir gän-
...n Vermischtes einzurücken. Miscelle...
...z haben, aber doch die Neuigkeiten de...

—0—

...nen wir später den "Morgenstern"
...he noch keine Subscribenten sind dafür
...eundlich ersucht ihn bald wieder zurück
... ihn nicht wollen. Wenn sie ihn aber
... wir ihn fort, und zählen sie als Sub-
...Morgenstern.]

—0—

...eilung von unserem westlichen Corre-
...nd literarisch geschrieben; enthält ab-
... viel Personalität und zu wenig Erbau-
...s, um vor dem Publikum zu erscheinen
...er dennoch freundlich einladen mehr ...
...ischte Gegenstände, von keiner so Pe...

—0—

...Durham's Report in England zum Vo...
... F. B. Head eine Flugschrift publiz...
... rechtfertiget gegen gewisse Beschuld...
...ort, in Rücksicht auf seine ungesetzm...
...lezten Wahl für Assembly-Männer—
... der Mensch, wenn er Fehler begeh...
...et zu rechtfertigen, oder sie gar zu ...
...iesem Fall) als sie aufrichtig zu beste...
... Zweifel der Fall mit F. B. Head-
...ig für uns ihn herabzuwürdigen, ...
...chämen sich selber mit ihm.

☞Der Pack Zeitungen für die obere Straße von Wilmot, soll nun wieder zum Hr. Gatfhine gesandt werden—aus der Ursache daß es der händigste Plaz seyn soll für die Subscribenten in jener Nachbarschaft, sie zu bekommen.—Sollten aber einige unzufrieden seyn mit dieser Einrichtung, so laß die Mehrheit bestimmen wo sie hin sollen, und so wollen wir sie addressiren. Sie sollten aber hier in der Druckerey abgeholt werden.

☞Es sind wieder etliche Fensterscheiben in der "Examiner" Druckerey in Toronto, bei der Nacht durch Steine hinein geworfen worden. Der "Examiner" sagt er lasse die Fenstern in diesem Zustand als ein stehendes Advertissment des Tory Systems, um politische Grundsätze zu verhandeln.

Es wäre übel und auch gut wenn nur Tories schuldig wären von solchem und dergleichen niederträchtigem Betragen, aber es ist auch zu oft der Fall bei andern Partheien und Individuen, nicht nur die Politik, sondern gar die Religion und Moralität auf solche Weise zu verhandeln. Von diesem, unter andern, war die barbarische Ermordung von E. P. Lovejoy, in Alton, Illinois, vor etlichen Jahren, ein trauriges Exempel.

(Zu den Herausgeber des Morgensterns.)

Herren Drucker: Mit Vergnügen habe ich die erste und zweite No. des "Canada Morgensterns" gelesen,—und habe daraus verstanden daß ihr entschlossen seyd eine wöchentliche und zwar unparteyische Zeitung herauszugeben, welches mich sehr erfreuet hat, weil hier in Canada und anderswo die mehrsten Drucker und Herausgeber wöchentlicher Zeitungen mit einem so großen Partheigeist angefüllt seyn, daß man kaum glauben darf wenn sie schon zu zeiten die Wahrheit treffen. Hoffentlich wird hier in Waterloo, dieses Uebel etwas gemündert werden. Und ferner muß ich mit euch eingestehen daß schon vor Jahren die Klage eingebracht ist worden: "wenn wir nur einmal einen unparteyischen Drucker hätten." Nun haben wir einen Drucker, ob er aber unparteyisch ist, oder nicht, das wird die Zeit lehren.

Aber ferner, was eure politische Grundsätze anbetrifft, so kann man noch nicht daraus verstehen ob ihr Radicals oder Tories seyd. Das ist recht: seyd frey gesinnet gegen Jedermann,—und haltet euer Wahlspruch: "Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person,"—und es wird euch wohl gehen.

So viel von einem unparteyischen Freyheitsfreund.

C. H.

Folgendes, wenn nicht gerade anwendbar für unser Klima, enthält dennoch eine gute Lehre für Gerechtigkeit:

Die Mehlspekulanten.

"Nun werden die Mehlspekulanten einmal schwitzen müssen," ist eine Bemerkung, die man jezt sehr häufig machen hört und ziemlich allgemein unterhalten wird. Das Mehl muß herunter; denn ein großer Theil der vorjährigen Ernte ist gegenwärtig noch in den Händen der Farmer, alle Mühlen sind davon überfüllt und die Spekulanten wissen nicht mehr, was sie mit ihren Vorräthen anfangen sollen; nebstdem verspricht die Saat eine Herrliche Ernte. Ein immer stärkeres Fallen der Preise ist daher zu erwarten, und wie man sagt, "werden die Mehlspekulanten schwitzen müssen. Es giebt keine Klasse von Geschäftsleuten, für deren Leiden und Verluste das Publikum im allgemeinen weniger Mitleiden hat, als für Kornwucherer. Leute, die mit den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens Wucher treiben, wurden zu allen Zeiten und in allen Ländern verabscheut; und wenn die Aussicht vorhanden ist, daß diejenigen, welche durch das mehr und mehr in Armuthsinken ihrer Nebenmenschen immer fetter und reicher geworden sind, auch einmal etwas leiden müssen, so erzeugt dies, statt Mitleiden, nur ein Gefühl von Freude und Wonne.

In wiefern dies Gefühl rechtlich ist, wollen wir hier nicht untersuchen. Volksthümliche gefühle entspringen meistens aus einem großen Theile von Wahrheit und Gerechtigkeit, und das Obige wird wahrscheinlich hiervon keine Ausnahme machen.

Seit mehreren Jahren gab es bekanntlich nur mittelmäßige Ernten, und demzufolge stieg das Mehl in Verhältniß. Mit dem Steigen der Preise war nun noch ein Spekulationsgeist verbunden, der das ganze Land überzogen hatte. Er war allgemein. Es herrschte ein allgemeiner Widerwille gegen stete Industrie und ihren langsamen Gewinn, und manche der vorsichtigsten Geschäftsleute, welche davon ergriffen wurden, haben sich dem Mehlhandel ergeben.—Wenige in diesem Lande haben hinreichendes Kapital um dieses Geschäft aus ihren eigenen Mitteln zu betreiben.—Man nimmt daher seine Zuflucht zu den Banken, und seit den lezten fünf Jahren sind die Mittel dieser Institute, besonders im westlichen New-York, im nördlichen und mittlern Ohio, beinahe ausschließlich von den Müllern und Mehlspekulanten monopolisirt worden. Die Banken sind schon öfters selbst von ihren besten Freunden, den Whigs, heftig angegriffen worden, weil sie nur ausschließlich dieser Klasse von Menschen ihre Mittel zufließen lassen, während der Handwerker, der Kaufmann und der Farmer in ihrer nächsten Nachbarschaft, für welche eigentlich die Banken gegründet wurden, keinen Cent von ihnen erhalten kann.—Allein Banken sowohl als Privatleute werden gewöhnlich das thun, was sie für sich selbst am vortheilhaftesten halten, und gewöhnlich können sie von Müllern größern Gewinn ziehen, als von jeder andern Klasse von Geschäftsleuten.—Die Müller und Fruchthändler geben den der Bank eine ausgedehnte Cirkulation in Gegenden, wo sie nicht so leicht zu befürchten haben, daß sie schnell zurückkommen, und schaffen den Wiederbezug dieser Mittel gerade dahin, wo ihn die Banken am liebsten haben, nemlich nach New-York.

Wenn großer, augenblicklicher Gewinn der Gegenstand ihres Strebens ist, so können sie nichts besseres thun, als den Müllern ihr Geld zu leihen. Allein alle diejenigen, die geldgierig und geizig sind, übertreiben gewöhnlich ihre Geschäfte, und die großen Verluste, denen sie dadurch ausgesezt sind, machen, es häufig zweifelhaft, ob sie nicht besser thun würden, wenn sie ihre Geschäfte nach einem regelmäßigeren Verfahren thun würden.

Die Preise des Mehls sind, wie oben gesagt, gefallen und noch im fallen begriffen, und die Banken fangen an, um ihr Geld besorgt zu werden, das sie den Spekulanten in großen Summen geliehen und von denen sie es jezt mit Strenge zurückfordern. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Viele von diesen, die sich mit etwas Nachsicht vielleicht wieder herauswuchern könnten, gänzlich zu Grunde gehen werden. Die Müller, welche so zu sagen hoffnungslos in Schulden stecken, sind die einzigen, die dabei ungeschoren durchkommen; denn die Banken sind gezwungen, sie auf den Grund der Selbsterhaltung zu unterstüzen, und dieß ist eines der größten Uebel der Verbindung zwischen den Banken und Müllern.

Man wird fragen: was werden die Folgen dieses Zustandes sein? Wir antworten: sie werden sehr wohlthätig sein. Das Mehl muß fallen, und je schneller, desto besser für die Gemeinheit. Durch dieses Fallen der ersten Lebensbedürfnisse "werden die Spekulanten schwizen müssen," und auch mehrere Banken werden nicht ohne verbrannte Finger durchschlüpfen; und dies wird ihnen eine heilsame Lehre geben, beim Ausleihen ihrer Mittel vorsichtiger zu Werke zu gehen. [Welbürger.]

Ober Canada.

Im lezten Februar, als sich die königlichen Truppen zu Brighton versammelten, um der Regierung ihre Loyalität und ihren Haß gegen die Reformer zu beweisen, errichteten sie ein Bild von McKenzie, stellten es in eine angemessene Entfernung und schossen 200 Kugeln nach demselben, wovon etwa 2 oder 3 trafen. Während sie damit beschäftigt, entdeckte man, daß die Kasernen in Brand gesteckt waren, die, aller Anstrengungen sie zu retten ungeachtet, gänzlich niederbrannten.

Im May-Term Court of King's Bench zu Coburg erklärte die Grand Jurry Lord Durham's Bericht als eine öffentliche Beschwerde, und das Gericht verordnete, daß alle Pamphlets, die diesen Bericht enthielten und gefunden werden konnten, verbrannt werden sollten; welches auch mit großem Schaugepränge geschah.—Dieses Verfahren erregte den unwillen aller Reformer jener Gegend.

Vor etwa 3 Wochen feierten die Tories in demselben Orte den Geburtstag der Königin durch Freudenfeuer, udgl; wobei einige Patrioten verächtlich von ihrem Verfahren sprachen, was die Tries so sehr erhizte, daß ein gewisser Walker, ein Zollbeamter, einem Reformer ein geladenes Gewehr auf die Brust sezte, unter der Drohung, ihn zu erschießen. Der leztere schlug das Gewehr und Walker nieder, und sprang mit solcher Kraft auf denselben, daß er nach einigen Stunden verschied. Eine Coroners Untersuchung wurde über den Erschlagenen gehalten, wobei die Erklärung erfolgte, daß Walker seinen Tod gefunden habe, indem er sich in Sachen gemischt, die ihn nichts angingen, und wenn er seinen eigenen Geschäften nachgegangen wäre, würde er nicht getödtet worden sein.

Am vorlezten Dienstag war Regimentsparade der New Castle Miliz zu Brighton, einige Meilen von Coburg. Eine starke Infanterie-Compagnie von dem nördlichen Theil des Taunschips Cramake, welche mit sammt den Offizieren auf einen Reformer sind, kamen mit einer Patriotenfahne von ungeheurer Größe auf einer zwanzig Fuß hohen Stange aufgepflanzt, in dem Derfe an, welche mit flammender Schrift die Wort enthielt: "Lord Durham und Reform." Sie war von fünf bewaffneten Wagen, fünfzig Mann Reiter und einer großen Zahl Infantrie bewacht. Nachdem sie durch das Derf marschirt und von den Bewohnern bewillkommt waren, pflanzten sie die Fahne auf das Dach eines Hauses, woselbst sie den ganzen Tag wehte.

Die Tories entschlossen sich, sie herunter zu bringen, sei es nun durch Schießen oder auf andere Weise; und die Compagnie, welche sie aufpflanzte, ließ ihnen zu wissen thun, daß wenn sie eine Kugel nach derselben feuern würden, ihnen dasselbe Schicksal zu Theil werden sollte. Der Oberst des Regiments, Henry Reton, der zugleich Scheriff des Caunties und ein Hochtory ist, warnte seine Freunde vor einer solcher Handlung, indem er baldigst eine Veränderung in der Regierung der Provinz erwarte; sie würden sich hierdurch in große Schwierigkeiten verwickeln, da sie nicht wissen könnten, in welche Hände sie fallen würden. Um 4 Uhr Nachmittags wurde das Regiment entlassen, die Fahne herunter genommen und mehr als drei Viertel des Regiments und eine große Anzahl Bürger folgten ihr durch die Straßen, rufend: "Lord Durham und Reform."

Aus dem Obigen mag man ersehen, welchen Wechsel die seit 4 Wochen aus England eingelaufenen Nachrichten bewirkt haben. Die Tories, die bisher in ihrem herrschenden Uebermuthe alles niedertraten, was Reformer hieß, sind nun in beständiger Unruhe und erwarten mit Beben die Folgen ihrer unklugen und tyranischen Maßregeln.

[Buffalo "Weltbürger."]

Egypten.

Der englische Generalconsul, Oberst Campell, hat dem Pasha in ziemlich dictatorischem Ton angedeutet, er habe seine Truppen aus dem Yemen zurückzuziehen und vor Allem die Häfen dieses Theils Arabiens frei zu geben, daß sie nicht zu seinem Paschalik gehören. Nicht wenig verwundert über solche Zumuthung hat Mehemed Ali geantwortet: "Ich habe Egypten, Arabien, Sennaar und Syrien mit meinem Säbel erobert, und werde diese Länder mit meinem Säbel so lange vertheidigen, als ich nur irgend Kraft habe." Der Consul wollte hierauf antworten, der Pascha verließ aber sein Zimmer, ohne die Antwort zu hören. Jezt beschäftigt sich das Gouvernement, eine Denkschrift zu verfassen, in der auseinander gesezt werden soll, was Egypten vor der Regierung Mehemed Ali's war, was er gethan, um Ordnung in der allgemeinen Verwirrung einzuführen, und welche Vortheile er den Europäern eingeräumt habe. Diese Denkschrift wird wahrscheinlich ein Manifest sein, in welchem seine künftige Handelsweise begründet werden soll. Wir glauben, daß damit der Bruch des status quo zusammenhängt—Die Einnahme Adens bestätigt sich. Nach kurzem zweistündigen Gefecht sezten sich die Engländer in Besiz der Stadt. Die Einwohner verließen sie, nur einige Judenfamilien blieben zurück. Jezt ist man geschäftigt, eine Fort zu erbauen.

Die Entscheidung im Orient ruckt immer näher heran, und die Stellung Mehemed Ali's ist es, die sie vollends herbeiführt, mag nun der erste Streich von Seite Englands oder Türkei gegen Mehemed Ali, oder von Seit Mehemed Ali's gegen die Pforte geführt werden. Die Zeitungsnachrichten aus Constantinopel lauten das Einemal so, das andermal anders, bald verkündigen sie den Welt noch Aufschub, aber der Streit zwischen Mehemed Ali und der Pforte ist nur Einer der Incidenzpunkte des großen Kampfes, der sich im Orient entspinnt, und keineswegs der wichtigste. Seit Indien vom Nordwestin her bedroht ist, seitdem muß England suchen, sich den kurzen Weg nach Indien über Egypten zu sichern. Da dies nur durch eine Eroberung Egyptens oder eine willenlose Unterwerfung Mehemed Ali's zu erreichen ist, so ist dieser leztere nur noch ein großes Hinderniß, das aus dem Wege geräumt werden muß, es koste was es wolle. Daher der Handelstractat Englands mit der Pforte, auf den man immer wieder zurückkommen muß, weil er der große Angelpunkt des Streits geworden ist. England handelt nach Fektion, daß Mehemed Ali noch der Vasall der Pforte sei, and droht ihn anzugreifen, wenn er sich deren Entscheidungen nicht füge. Mehemed Ali aber, seit fünfzehn Jahren factisch unabhängig, will sich nicht auf diese Weise bei Seite werfen lassen, und muß deßhalb zu den Waffen greifen. So wird denn wohl der Angriff von ihm ausgehen, so gern er auch diesen Anschein vermeiden möchte. Die Forderung, welche der englische Generalconsul Hr. Campbell, an ihn gestellt haben soll, Yemen d. h. im Grunde ganz Arabien zu räumen, und wahrscheinlich vor Allem sein in der Nähe von Basra stehendes Heer unter Khurschied Pascha zurückzuziehen. Diese Forderung ist nur die nothwendige Fortsezung des Plans, der zuerst zur Besezung von Aden führte; sollte Mehemed Ali schwach genug sein, diesem Ansinnen sich zu fügen, so würde die dritte Forderung dahin lauten, Anlegung besonderer Etappen durch Egypten zu gestatten. Dies weiß Mehemed Ali, und darum wird er die Forderung abschlagen, und diese abschlägige Antwort soll ja auch auf eine Weise erfolgt sein, welche der Annahme einer Herausforderung gleich kommt. Mehemed Ali, das darf man überzeugt sein, handelt gewiß in der vollen Kenntniß seiner Lage. Es müssen Monate vergehen, ehe England auch nur 10,000 Mann Truppen, sei es aus Europa, an irgend einen Ort Syriens oder Egyptens bringt, wo sie Mehemed Ali gefährlich werden können, und bis dahin kann der Kampf am Taurus so weit entschieden sein, daß auch Rußland auf dem Schauplaz treten muß, sei es um die Pforte zu schützen, wenn diese sich, von Ibrahim Pascha gedrängt, in seine Arme wirft, oder auch um den Bruch des Vertrags von Hunkiar Iskelessi zu rächen, wenn sie sich ganz in Englands Armer werfen sollte. Die große Entscheidung naht also heran, und nur Frankreichs Verhalten könnte sie noch verzögern. Sollte Frankreich, wie viele seiner Wortführer in den Journalen verlangen, Mehemed Ali offen oder ins geheim unterstützen, theils um einen Einfluß in der Levante oder namentlich in Egypten zu sichern, theils um nicht England im Mittelmeer allmächtig werden zu lassen, so läßt sich noch keine Entscheidung absehen, da England sich wohl befinden wird, durch derbe Maßregeln Frankreich zu einer Alianz mit Rußland zu nöthigen, wodurch seine Verbindungen im Mittelmeer und über Egypten aufs höchste gefährdet würden. Ist freilich Frankreich mit England über das im Orient einzuhaltende Verfahren völlig einverstanden, dann ist Mehemed Ali fast sicher verloren aber, ohne Kampf wird er nicht weichen, und er wird durch keine Rücksichten auf den allgemeinen Frieden aufgehalten, da ihm aus einer Verwicklung in Europa möglicher Weise nur Vortheile erwachsen können. [Allg. Zeit.]

Der russische Thronfolger Groß Herzog Alexander, ist mit dem Prinzen Wilhelm Heinrich der Niederlage am 3ten May in London angekommen.

Nesselrode Minister der auswärtigen Angelegenheiten am russischen Hofe ist in Ungnade gefallen, und geht auf Reisen. Dieser Umstand wird vorzüglich seiner Vorliebe für England zugeschrieben, und seinem Widerwillen mit dieser Macht zu brechen. Marschall Paskewitsch ist nach Petersburg berufen, um den Kaiser bei der Besezung der auswärtigen Gesandtenstellen an die Hand zu gehen. Alles dieses deutet darauf hin, daß Rußland mit England einen Krieg zu haben wünscht.

Berlin.—Das Erkenntniß gegen die Mucker ist von dem Kammergerichte nun definitiv abgefaßt worden, und wie verlautet nicht so mild, wie man Anfangs glaubte, ausgefallen. Die Matadore unter ihnen sollen zur Einsperrung bis zur bessern Belehrung verurtheilt worden sein. Da ihnen noch das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung, so wie die Nichtigkeitsbeschwerde bleibt, so dürfte diese Untersuchung bis zu ihrer gänzlichen Beendigung noch wenigstens zwei Jahre dauern. Von einer Begnadigung dürfte unter der den jezt obwaltenden Umständen um so weniger die Rede sein, als nur Eine Stimme der Verdammung im Publikum sich gegen sie ausspricht. Der aus ihren Handlungen sich deutlich ergebende Hang zur Sinnlichkeit tritt jedem redlichen Gemüthe mit doppelter Widerlichkeit entgegen, weil er sich sorgfältig unter dem Schleier der Religion zu verbergen suchte.

Nachrichten aus Minden zufolge befindet sich der Erzbischof von Köln ernstlich unwohl. Der Prälat soll den Wunsch ausgesprochen haben, nach seinem Gut in Westphalen sich begeben zu können, weil er sich von der Landluft einen heilsamen Einfluß verspricht, und, dem Vernehmen nach, soll ihm auch mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die höchste Erlaubniß bereits ertheilt worden sein, sich nach jenem Gute zu begeben.—Ich freue mich Ihnen nunmehr doch bestätigen zu können, daß die Berufung Schönleins an die hiesige Universität nicht blos ergangen, sondern daß dieser sich auch schon bereit erklärt hat seinen Lehrstuhl von Zürich nach Berlin verlegen zu wollen.

Belgien.—Ein Brief aus Brüssel versichert, daß die Ver. Staaten ihren Anspruch an Belgien wegen, Entschädigung amerikanischer Bürger für deren Verluste, die sie während der Belagerung von Antwerpen erlitten, erneuert haben. Die neuliche Anwesenheit des Hrn. Van Buren jr. in Belgien soll mit den Unterhandlungen über diese Sache im Zusammenhange stehen, und man erwartete, daß dieselbe in der belgischen Kammer lange Diskussionen veranlassen werden.

Rußland, Petersburg den 9. April.—Alles athmet hier Krieg; man sagt, der Kaiser werde noch vor der Vermählung des Herzogs von Leuchtenberg nach Kiew gehen, um die Südarmee zu besichtigen und deren Commando dem Marschal Paskewitsch zu übertragen. General Witt soll mit dem Fürsten Metternich in Unterhandlungen treten, um einen Bruch Oestreichs mit England zu bewirken, im Fall ein Krieg im Osten ausbreche, und man versichert, der Kaiser habe zu diesem Zwecke an Oestreich das Anerbieten gemacht, demselben Serbien, Bosnien und das montenegrinische Land als ein Theil von Ungarn einzuverleiben, während Rußland die Walachei und Moldau an sich nimmt.

Während des Monats May kamen im Hafen von New-York 7186 Deckpassagiere von Europa an, wovon 4635 allein von Liverpool.

Die National-Petition der Chartisten von England war nach den lezten Nachrichten bereits drei Meilen lang, und enthielt 1,250,000 Unterschriften. Sie wurde in Prozession mit fliegenden Fahnen, u.s.w. nach London gebracht.

Gegenwärtig befindet sich ein "Neger" in Tennessee der so schwarz ist, daß man nichts an seiner Person bemerkt, als die Zähne und das Weiße seiner Augen. Wenn er in den Busch geht wird es so dunkel, daß alle Vögel nach ihren Nestern eilen.

Nach dem Neu-Orleans Bulletin vom 12ten dieses herrscht in Mississippi große Dürre. Man glaubt daher allgemein, daß die nächste Ernte sehr gering ausfallen werde, wenn nicht ein zeitlicher Regen Hülfe bringt.

Odessa, 8. April.—Die Flotte des schwarzen Meeres, die aus 30 vollständig ausgerüsteten Schiffen besteht, liegt auf unserer Rhede vor Anker, um morgen oder übermorgen unter dem Befehle des Admiral Fürsten Gortschakoff in See zu gehen, und das Geschwader unter Admiral Oumanotz, das zur Bewachung des Bosphorus 3 Wochen vor Sinope lag, zu verstärken. Diese Verstärkung soll durch Depeschen des Admiral Oumanotz veranlaßt worden sein, worin er angiebt, daß ihm die Nachricht zugekommen wäre, die bei Tschesme liegende englische Flotte wolle von den Dardanellen Besitz nehmen, sobald zwischen der Türkei und Egypten Feindseligkeiten ausbrächen.

Ein ertrunkener Fremdling.

Zu Packersburg, Virginien, entdeckte man am 7. d. Mts., den Leichnam eines Mannes in dem Ohiofluß; derselbe schien zwei Wochen im Wasser gelegen zu haben, war von kleiner Statur, etwas unter der mittlern Größe, und nach den grauen Haaren zu schließen, ungefähr 50 Jahre alt. Anzug: ein brauner tüchener Frack-Rock, ziemlich abgetragen, mit einem Lappen auf der Rechten Brust, graue Cassimir Hosen und Weste, heimgemachte leinene Unterhosen und Unterhemd, baumwollenes Ueberhemd, weiße Strümpfe und grobe Schuhe, welche halbgesolt und genagelt gewesen. In seinen Taschen fanden sich zwei Paar Brillen; eine mit stählerner und die andere mit Schildkrötenschal-Einfassung, ein lederner Beutel mit 3 Thaler 25 Cts. in Silbergeld und einem großen silbernen Petschaft. Um seinen Leib trug er einen Gürtel, in dem sich 125 Thaler in Gold befanden, die in ein Stück leinenes oder baumwollenes Zeug eingenähet waren. In dem vordern Theil des Gürtels stack ein sehr grobes ledernes Taschenbuch, in welchem sich eine Schrift befand, die man für ein Certifikat seines Bürgerrechts hält; laut dessen leistete er den Bürgereid im Januar 1836 zu New-York. In dem Taschenbuch war auch ein Patent für 160 Acker Land im Arkansasgebiet, welches er von einem Herrn in Reading gekauft haben soll, wessen Namen man sich aber nicht erinnert; nebstdem 130 Thaler in Papiergeld, das unbeschädigt geblieben. Nach erwöhntem Certifikat war er ein geborner Preuße, Namens Philipp D. Ferns.

Obige Besonderheiten sind aus einem Briefe von Hrn. Tarlton Braun, einem Bürger von Pakersburg, der den Verwandten und Bekannten des Ertrunkenen nähere Auskunft geben wird. [Read. Adl.]

Frau Rapp, die große Ungeheuerkte, hat sich mit einem Menschen, der schon einige Monate das Land mit einem Bettelbrief durchstreicht, im Laufe voriger Woche unsichtbar gemacht und ihre sechs Kinder elternlos zurückgelassen. Sie wollte das jüngste Kind und den Rest ihres Vermögens, bestehend in einem Pferde und einem kleinen Wagen, mitnehmen; allein ihre fünfzehnjährige Tochter hat sich ihr widersezt und erklärt, daß sie die hinterlassenen Kleinen ihres ermordeten Vaters ernähren wollten, sie möge in Gottes Namen hingehen, wohin sie wolle; sie werde ihrem Schicksal nicht entfliehen. [Weltbürger.]

Eine Maschine zum Eyer Ausbrüten.

In London wird gegenwärtig eine sehr sonderbare Maschine zur Schau ausgestellt, welche den Namen "Eccaleobion" führt.

Die Maschine wird durch Dampf erwärmt, und ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, in welchen Vögel durch künstliche Wärme ausgebrütet werden können. In einer andern Maschine werden die Eier in eine solche Lage gebracht, daß sie von einem starken künstlichen Lichte beleuchtet, durchsichtig werden, so daß der Beobachter das Fortschreiten des Brütens vom ersten Entstehen des Lebens der Jungen, bis zu ihrer vollständigen Ausbildung beobachten kann.

Französische Disteln zu vertilgen.

Man muß im July und August, mit einem großen Meisel, oder irgend einem andern dazu dienlichen Instrumente die Würzeln unter dem Rasen abstechen; sollten aber noch einige Disteln zum Vorschein kommen, so müßen sie noch im August auch abgestochen werden. Ich machte lezten Sommer eine Probe auf obige Art; und dieses Jahr ist kein Zeichen von Disteln auf jenem Flecken zu sehen.

Abraham S. Clemens

Der "Neu-Yorker Star" sagt, in Deutschland habe man eine Dampforgel erfunden, die eine riesenmäßige Baßgeige und eine ganze Wagenladung anderer Instrumente spielt.

Die brittischen Kriegsschiffe Andromache und Wanderer sind am 5. v. Monats von Jamaika kommend in Halifax gelandet und haben am 6. das 8te Regiment ausgeschifft.

Folgende Personen

sind ersucht die Agentschaft für den "Morgenstern" anzunehmen, und wir ermächtigen dieselben hiermit, Subskriptions-Gelder für uns in Empfang zu nehmen und darüber zu quittiren.

Samuel B. Bauman, im Obern Block von Waterloo,
Samuel B. Bauman, im Untern Block von Waterloo,
Jacob G. Erb, Clarence, Erie Co., N. Y.
S. Bauman, (P. M.) Bowmansville Lancaster Co., Pa.

Wo ist Joseph Farrenkopf?

Derselbe ist gebürtig aus dem Neckarkreis, Oberamt Buchen, Großherzogthum Baden. Er kam im Jahr 1837 in Neu York an, allwo er sich ungefähr ein Jahr aufhielt; und seit jener Zeit hat man nichts mehr von ihm gehört. Er ist ein Schneider seiner Profession, und ungefähr 29 Jahre alt. Irgend jemand der seinen jezigen Aufenthaltsort weiß, wird dringendst gebeten es dem Unterschriebenen anzuzeigen.

Martin Bachert.
Berlin, Preston Post Office, Upper Canada.
Juny 13, 1839. 3—3

*** Deutsche Zeitungsdrucker sind ersucht obige Nachfrage gütigst für ähnliche Gegendienste in ihren werthen Blättern einzurücken.

Wo ist Heinrich Ruppert?

Derselbe ist gebürtig aus Schieffelbach, am Draussenberg, Kreiß Kirchhaim, in Chur-Hessen; ist ungefähr 25 oder 26 Jahre alt; kam nach Amerika im Frühjahr im Jahr 1835; landete zu Neu-York; von da gieng er nach Buffalo, und bald darauf nach Canada, woselbst er sich ungefähr 1 oder 2 Jahre aufhielt, und sich sodann wieder nach den Ver. Staaten verfügte—und seitdem hat man nichts mehr von ihm vernommen. —Er hat keine Profession; arbeitet gewöhnlich im Taglohn. Der Unterschriebene, sein Bruder, bittet ganz ergebenst irgend Jemand der einige Auskunft über den jezigen Aufenthaltsort des besagten Heinrich Ruppert geben kann, baldmöglichst zu schreiben, an seinen Bruder

Johannes Ruppert.
Wilmot Post Office,
Gore District, Upper Canada.

Auswärtiges.

Frankreich.

Durch das Packetboot Louis Philipp erhielt man Nachrichten von Paris bis zum 30. April. Zu dieser Zeit war noch nichts entschieden, wodurch die Ungewißheit, worin Frankreich sich befindet, hätte beseitigt werden können. Der 30. April war dazu bestimmt, die Maschine der Regierung wieder ins Geleise zu bringen, wenn auch nicht zur Zufriedenheit Aller, doch nach dem Wunsche der großen Majorität. Am 29. April ist eine Liste der neuen Minister verfaßt und angenommen worden; sie hatte selbst in den höhern politischen Zirkeln als ein effizielles Dokumente zirkulirt, welches nur mehr die Bekanntmachung im Moniteur bedurfte. Diese Liste enthielt folgende Personen:

Die Herren Dupin, Siegelbewahrer; Thiers, auswärtige Angelegenheiten; Passy, Finanzen; Maison, Krieg; Duperon, Marine Dufaure, des Innern: Sauzet, Handel und öffentliche Arbeiten; Pelet, öffentlicher Unterricht.

Herr Passy hatte vom König Bedenacht erhalten, ein Ministerium zu constituiren; allein als er sah, daß sich die Schwierigkeiten zu sehr häuften, hat er es abgelehnt Später hat man sich vereinigt; die Mitglieder des neuen Kabinets hatten alle zugesagt; Herr Dupin war zufrieden, daß das Amte als Siegelbewahrer verbunden sein sollte. Allein den nächsten Tag hat er sich wieder dagegen aufgelehnt, wodurch wieder Alles zu nichts wurde. Mehrere Journale werfen ihm vor, er habe dies nur gethan, um dem Hofe zu gefallen, und daß seine Einwendungen nur dazu berechnet gewesen seien, die Bildung eines Ministeriums zu verhindern, das dem Hofe mißfällig sei.

Herr Thiers behauptet immer noch den höchsten Platz in der politischen Welt Frankreichs. Alle Hoffnung seiner Freunde ruht auf ihm, aller Augen sind auf ihn gerichtet und selbst seine Gegner können ohne ihn nicht durchkommen.

Die Frage, welche bisher jede Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Parteien verhinderte, ist jedoch jezt beseitigt. Die Elemente der Majorität sind nicht mehr der Gegenstand eines Zweifels, und wenn die Opposition nur einige Mitglieder der Centrums gewinnen kann, so ist ihre Stellung gesichert. Ungeachtet der Verlängerung der Interims-Regierung hat man den Vorschlag nicht vergessen, eine Untersuchung über die Wahlen vorzunehmen, und man glaubt es keinem Zweifel ausgesezt, daß sie von Mitgliedern der Linken, des linken Centrus und von allen andern Deputirten unterstüzt werde, welche eine ächte Repräsentativ-Regierung wünschen.

Abbee de la Mennais hat ein Pamphlet gegen die Regierung Louis Philipp's geschrieben, welches ohne Zweifel da er eine große Popularität besizt, eine starke Aufregung vorzüglich in dieser Zeit, zu Wege bringen wird.

Der Great Western bringt Nachrichten von Paris bis zum 16. May. Sonntags vorher ist ein schreckenerregender Aufruhr in den Straßen ausgebrochen, wobei viel Blut vergossen wurde.

Nachmittags 4 Uhr griff eine Bande Bewaffneter die Polizeipräfektur an; wurde jedoch augenblicklich von den Munizipalgardisten zurückgeschlagen; die Insurgenten nahmen sodann die Richtung nach dem Justizpalaste, wo sie die Besatzung entwaffneten; dieser Posten wurde jedoch etwas später wieder von den Munizipalgardisten genommen und von Linientruppen besezt. Auch vom Stadthause zurückgeschlagen, zogen sie sich nach dem Quartier St. Martin, und nachdem sie mehrere Waffenlager geplündert hatten, errichteten sie zwei Barrikaden in der Straße St. Jacques de la Boucherie, welche jedoch gleichwieder zerstört wurden. Es gelang später der Garde Nationale, die Ruhe herzustellen.

Es ist in dem Kampfe zwischen den Bürgern und den Truppen viel Blut verspritzt worden; über 150 Menschen sind dabei um's Leben gekommen. Die Polizei war seitdem sehr thätig mit Verhaftung beschäftigt. Am 15. May sind über 300 Personen verhaftet und in die Conciergerie gebracht worden. Auch sind Verhaftsbefehle gegen Individuen in Lyon, Lille und Straßburg erlassen worden, welche Theil an der Verschwörung genommen haben sollen.

Das Folgende aus Gallignani's Messenger vom 13. gibt weitere Aufschlüsse über den Hergang der Sache.

Eine Nachricht über das was vorging wurde Nachmittags in aller Eile an den Stab der Nationalgarde expedirt, worauf Oberst Folmont augenblicklich den Generalmarsch schlagen ließ. Zu derselben Zeit geschah dies von verschiedenen Legionen. Der Posten am Markt St. John wurde angegriffen und ein Soldat getödtet, und von dem Posten am Justizpalaste wurden vier Soldaten und ein Offizier getödtet. Später wurde ein hoher Offizier der Linie von einer Kugel in der Ferse verwundet. Die Geschwindigkeit, mit welcher die Barrikaden errichtet wurden, erregte das Erstaunen von ganz Paris, und die stärkste war jene am Ecke der Straßen aux Fer und St. Denis. Sie war aus Bänken, Stühlen, Tischen und Ständen von dem benachbarten Markte des Innocens errichtet. Bei Anbruch der Nacht sah man mehrere verwundete Männer durch das Thor St. Denis tragen. Die meisten Schauspielhäuser blieben geschlossen. Man sagt, daß die Polizei schon Montags von dem verbrecherischen Angriff in Kenntniß gesezt worden sei. Eine große Anzahl Insurgenten ist mit den Waffen in der Hand arretirt worden. Ein Offizier des 7. Regiments wurde während der Erstürmung der Barrikade in der Straße St. Louis getödtet und drei Mann verwundet. Ein Nationalgardist der vierten Legion wurde gefährlich und eine große Anzahl anderer mehr oder weniger verwundet. Am Platze des Italiens wurde der Adjutant des Kriegsministers um 9 Uhr Abends von einer Partie Insurgenten angegriffen und von zwei Kugeln verwundet. Wir konnten die Anzahl der Getödteten und Verwundeten nicht genau ermitteln, doch erfahren wir, daß 37 Verwundete in das Spital Hotel Dieu gebracht wurden, nemlich 4 Munizipalgardisten, 2 Nationalgardisten, 8 Soldaten von der Linie, 2 Weiber und 24 Arbeiter. Im Allgemeinen sind sie schwer verwundet. Fünf mußten amputirt werden. Elf sind in den erhaltenen Wunden gestorben. Etwa 76 sind in den Hospitälern La Pitie, St. Louis und La Charite. Elf Getödtete waren in der Conciergerie und 9 im Stadthaus. Diesen Morgen blieben alle Läden in der Straße St. Honore, längs den Quais und den Quartiers-nahe am Markte des Innocens geschlossen. Alle Barrikaden wurden weggeräumt. Einige einzelne Schüsse waren noch diesen Morgen im Mittelpunkte der Insurrektion gehört, allein wir kennen die Veranlassung hierzu nicht. Da es gerade Montag ist, so fand sich eine ungewöhnliche Menschenmasse in den unruhigen Distrikten ein, unter denen sich ziemlich Taschendiebe befanden, die Ernte hielten.

Gleich beim Ausbruch der Insurrektion füllten sich die Hallen der Tuilerien mit Pairs, Deputirten und Generälen. Marschall Soult kam angerufen und als er beim Könige seine Aufwartung machte, sagte er: "Als ich vernommen, daß man mit Musketen feuerte, fühlte ich, daß mein Platz an der Seite meines Königs sei. Ich verlangte meine Uniform und kam augenblicklich."

Man vermuthet, daß der König durch diese furchterregende Insurrektion angetrieben worden sei, seine Zustimmung zur Bildung eines Ministeriums zu geben. Der Moniteur vom 13. kündigte folgende Zusammensetzung als effiziell an: Marschall Soult, fürs Auswärtige und Präsident des Ministerraths; Hr. Teste, Siegelbewahrer; General Schneider, Krieg; Admiral Duperre, Marine; Hr. Duchatel, des Innern; Hr. Dufaubre, der öffentlichen Werke; Hr. Cunin Gridaine, Handel; Hr. Villenan, des öffentlichen Unterichts, und Hr. Passy, Finanzminister.

England.

Es sind Nachrichten von England bis zum 8tn May eingetroffen. Die London Times enthält folgende wichtige Mittheilung:

Die lang erwartete Resignation des Melbourne Ministeriums hat endlich in Folge einer Abstimmung über eine Regierungs-Maßregel stattgefunden, bei welcher die Minister im Unterhaus nur 5 Stimmen Mehrheit hatten. Im Oberhause zeigte Lord Melbourne am 7ten May die Resignation aller Minister und die Genehmung der Königin an. Die Abdankung geschah in Folge der Abstimmung über die Jamaika-Bill.

Die Correspondenz zwischen General Scott und Sir John Harvey, welche den Grenzstreit beseitigte erhielt man in London am 30ten April, und befriedigte, Jedermann.

Zu derselben Zeit erhielt man die Nachricht von der Abdankung Herrn Biddle's als Präsident der Vereinigten Staaten Bank von Pennsylvanien, welche eine lebhafte Unterhaltung für einige Tage verursachte.

Man hat Aussichten zu einer guten Ernte in England was die Preise niederhält.

Lord Durham ist wieder bei Hofe erschienen. Der London Herald meint, er bewerbe sich um die erste Ministerstelle.

Große Versammlungen von Chartisten wurden in verschiedenen Theilen Englands gehalten, bei welchem Viele bewaffnet erschienen. In Aschlon soll die Anzahl über 10,000 betragen haben.

Die Verhaftungen haben sich so weit verzweigt, daß die Regierung anfängt, ernstliche Maßregeln ergreifen, um denselben Einhalt zu thun. Die Versammlung der Chartisten mit Waffen, und zu dem Zwecke, um sich in den Waffen zu üben ist durch eine königliche Proklamation als gesetzwidrig erklärt und allen daran Theilnehmenden mit Verbannung oder Einsperrung gedroht worden.

In Manchester sind während dem Exerzieren acht Chartisten verhaftet und mehrere Befehle zur Verhaftnahme andere ertheilt worden. In Flanidloes hat die Volksmasse zwei Chartisten, welche verhaftet worden waren, befreit. Die Gewaltthätigkeiten sollen so groß gewesen sein, daß man Truppen dorthin beordern mußte, und man versichert und glaubt, daß sich die Masse stark genug fühlt, gegen die Soldaten Stand zu halten, und daß sie es thun werde. In aller Eile sind zwei Regimenter aus Irland dorthin beordert worden, und die Zeitungen sagen, daß sich das Volk in einer solchen Ausdehnung bewaffne, die Schrecken erregt.

Die Auswanderung nach den Ver. Staaten soll sehr zahlreich vor sich gehen.

Das Geschworenen-Gericht hat den Earl von Selkirk von der Anklage der Verfälschung freigesprochen. Jedoch fand es, daß einige seiner vorgelegten Dokumente zur Unterstützung seiner Ansprüche "verdächtig" seien.

Nachdem das obige gesezt war, erhielten wir Nachricht von der Ankunft des "Great Western," welcher den Weg von Bristol nach New-York in 13 Tagen zurücklegte. Die mitgebrachten Nachrichten sind von großer Wichtigkeit.

Nach der Annahme der Abdankung des vorigen Ministeriums durch die Königin, schickte sie nach Sir Robert Peel und übertrug ihm die Formirung eines neuen Ministeriums. Demzufolge legte Sir Robert folgende Herren vor: Herzog von Wellington, Minsterpräsident; Lord Lyndhurst, Kanzler; Lord Ellenborough, Privatsiegel; Earl Aberdeen, auswärtige Angelegenheiten; Lord Stanley, Colonien; Sir Henry Harding, Krieg; Herr Colborne, des Innern; Sir Robert Peel, Kanzler des Schatzes. Alle sind Hochtories, jedoch geschickte Männer. Die Formation geschah am 7. May. Kaum war aber Sir Robert warm, als er die augenblickliche Entlassung aller Damen verlangte, welche sich in der Haushaltung der Königin befinden. Allein die Königin weigerte sich standhaft, diesem Ansinnen der Tories zu entsprechen, worauf Sir Robert erklärte, daß es ihm unmöglich sei, ein Ministerium zu formiren und gab seine Entlassung, welche sogleich acceptirt wurde. Die Königin sandte hierauf sogleich nach Lord Melbourne und ertheilte ihm den Auftrag, ein Ministerium zu formiren.

Lord John Russel, Lord Palmerston und Serr Spring Rice, heißt es, werden sich zurückziehen. An deren Stellen sollen Lord Morpeth, Lord Durham, und Poulett Tomson treten.

In Folge des Ministerwechsels gab es in manchen Theilen des Landes Aufläufe, wobei in manchen Fällen Blut vergossen wurde. In den Töpfereien zu Staffordschire dauerte der Aufruhr 4 Tage, und man sah sich gezwungen, die entschiedensten Maßregeln zu ergreifen. Die Kavalerie und Miliz wurde aufgefordert, welchen es endlich gelang, die Aufrührer zu zerstreuen, jedoch nicht eher, als bis sie mehrere Male auf sie gefeuert hatten, wobei eine große Anzahl verwundet wurde. Achtzehn Aufrührer wurden eingefangen und in Verwahr gebracht.

Eine bedeutende Anzahl Chartisten wurde zu Londen und andern Plätzen verhaftet, meistens Anführer worunter sich auch der berühmte Vincent befindet.

Die Handels-Nachrichten lauten ungünstig. Die Bank von England hat die Interessen auf fünf Prozent erhöht; und so lang englische Kapitalisten in England fünf Prozente erhalten können, legen sie ihre Kapitalien nicht im Auslande an. Baumwolle ist bedeutend gefallen, was man dem unruhigen Zustande in England zuschreibt.

Fünfzehn Schiffe sind am 25. April in der Gegend von Deutschland im Eis zu Grunde gegangen. Von zehn hat man die Mannschaft gerettet—von den übrigen ist sie umgekommen.

Darmstadt.—Die zweite Kammer hat am 18. Febr. einen Antrag des Abgeordneten Hardy auf Aufhebung von Gewohnheitsmonopolie einstimmig angenommen. Er ging auf gänzliche Aufhebung der ausschließlichen Werthschaftsbrau, Brennereis und Zapfberechtigungen, und ist von der Kammer auf alle andern noch bestehenden, dem Ackerbau oder den Gewerben nachtheiligen Monopole ausgedehnt worden. Der Regierungs-Commissär erklärte sich gleich für die Sache, deren Wichtigkeit die Regierung gewiß erkenne. Man werde sie möglichst betreiben, eine Vorlage noch auf diesem Landtage sei unmöglich.

Vorschlag

Zur Herausgabe einer wöchentlichen Deutschen Zeitung, in der Stadt Waterloo, Waterloo Taunschip, Gore Distrikt, U. C., unter den Namen:

Der Canada Morgenstern.

Ehe wir jedoch dies Unternehmen ins Werk setzen, ist es nicht mehr als billig, als daß wir unsere geehrten Unterschreiber, in betreff unserer Absichten und Grundsätze, so wie bei Herausgabe dieses Blattes haben, in Kenntniß setzen, wie folget:

Erstens sind wir weit entfernt zu den jetzigen so höchst traurigen und fast allgemein in beider Provinzen herschenden Unruhen, durch die Herausgabe dieses Blattes, beizutragen. Wir beginnen dieß Unternehmen vielmehr weil es unser Geschäft ist, und um dadurch unsere Mitmenschen so nützlich zu werden als es in unseren schwachen Kräften steht. Aus welchem Grunde wir uns Zweitens, Jederzeit bemühen werden, unseren geehrten Unterschreibern, sowohl mit den Verhandlungen unserer Provinzial Regierungen, als wie auch mit den merkwürdigsten Begebenheiten vom In- und Auslande, auf das gewissenhafteste, ohne Menschenfurcht und Gunst bekannt zu machen. In Betreff unserer Politischen Grundsätze, soll es Drittens: Jederzeit unser Wahlspruch seyn und bleiben—Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

B. Burkholder und Comp.

An unsere Subscribenten und das Publikum überhaubt.

Nach ziemlichen schweren Unkosten und manchen Schwierigkeiten, haben wir es endlich so weit gebracht, daß wir im Stand sind eine wöchentliche Zeitung herauszugeben in der Größe und den Schriften wie sie hier erscheint.

Wir werden hoffentlich keinen Anstoß geben, wen wir sagen, daß wen wir recht unterrichtet sind, so herschte schon für eine ziemliche Zeit, unter der deutschen Bevölkernng hiesiger Gegend, wie auch in anderen Gegenden Ober Canadas, ein Verlangen für eine deutsche Zeitung, welche die wichtigen Begebenheiten in unserer Provinz, und das gerichtliche Verfahren unserer Regierung, in einem unpartheyischen Lichte darstellte. Die Klage daß dies ihrer Wunsch bisher noch nicht erfüllt wurde, ist folglich die haupt Ursache zur Herausgabe dieser Zeitung. Und, angefüllt mit dem Gedanken, daß die Wahrheit, mag es auch in politischen oder religiösen Sachen seyn, niemand nichts schaden aber viel nutzen kann, so können wir versprechen die Wahrheit, in Betreff unserer Canadischen Angelegenheiten, nach unserem besten Vermögen an den Tag zu legen—laute sie dan gut oder übel. Und weil wir uns bemühen solches zu thun, hoffen wir auch demüthigst daß die liberalen Deutschen von Ober Canada, dem "Morgenstern" die Unterstützung geben welche er verdient. Wäre es nicht schad wenn eine solche Zeitung (welche gewiß höchst nothwendig, sowohl als sehr wolfeil ist) vonwegen Mangel an Unterstützung nicht gedruckt werden könnte? Wir haben aber Ursache zu hoffen, daß die Unterstützung für diese Zeitung, bedeutend wird: Und es wird auch keine mühe gesparet werden auf unserer Seite, um sie in einem saubern Druck zu befördern, und überhaupt so interessant zu machen als möglich.

Bekanntmachungen

Sehet hier.

Der Unterschriebene, (wohnhaft ongefehr eine Meile nordöstlich von der Stadt Waterloo, und gerade zwischen den Bauereyen von Jakob Müller, sen. und Samuel Moyly,) bedienet sich dieser Gelegenheit dem geehrten Publikum anzuzeigen daß er die Weberey mit zwey Webstühlen, in ihrer Verschiedenen Zweige, betreibet—daß er im Stand ist dem Publikum auf die kürzeste Anzeige abzuwarten—und er verspricht, ferner, von der schönsten, besten und dauerhaftesten Arbeit zu machen.

Georg H Frölich.

Waterloo, Juny 13, 1839. 2–4

Entloffen,

Von dem Unterschriebenen, (wohnhaft in Waterloo Taunschip, ongefehr vier Meilen westlich von Judenburg,) vor drey Wochen, ein vier jähriger, dunkelrother Stier, mit einem weisen Kopf.

Wer Nachricht giebt von obenbenanntem Stier, zu dem Unterschriebenen, oder bringt ihn zurück, soll in jedem Fall eine billige Belohnung haben.

Jacob Druan.

Waterloo, Juny 13, 1839. 2—4

A LIST OF LETTERS

REMAINING in the WATERLOO POSTOFFICE, up to the 8th of June, 1839.

Anderson John	Johnson Robert
Ash John	Hugh James
Bauman Jacob	Hugh Wm.
Brand Henry	Harmon Samuel
Bailly Jeremiah	Hilar Jacob 2
Belinger Isaac	Harner Peter
Browning Chas.	Kropf Christian
Balfour James	Kolp Abraham
Beninger Michael	Kinsey Joseph
Clark Charles	Lamontague Hyscent
Carpender Capt.	Lu Joseph 2
Davis Noah	Ludwig Schneider
Duglas James	Manders Richard
Dunpley Hugh	Martin James
Dieteman Jacquer	Martin Isaac
Eby Jonas	Miller Claude
Fin James	Manly Thos.
Girling George	Myers John
Giesler Christian	Notten Charlotte
Johnson Isaac	Pow'll Wm.
Rhert Peter	Sower John
Sutten John	Shepherd John
Street Peter	Shaw John
Summer John	Stricker Henry
Schuffter Philip	Tylor John
Troup Benjamin	Thomson Michael
Thomson Thomas	Vance John
Wenker John	West Mr. 2
	Yost Bernhard

Daniel Snyder, P. M.

Nehmet Obacht!

Alle diejenigen welche aufgeschrieben haben dazu, und noch schuldig sind auf, die Deutsche Lutherische Kirche in der Stadt Waterloo, sind noch einmal dringenst ersucht zu kommmen und bezahlen so bald als möglich. Auch sind liberal-gesinnte Leute und das Publikum überhaupt, ergebenst und freundlich ersucht noch mehr mit beyzusteuern, auf daß was schon daran gethan ist, bezahlt, und die Kirche fertig gemacht werden kann.

Georg H. Fröhlich,
Georg Grittman,
Johannes Hett. } Vorsteher.

Stadt Waterloo, Juni 6, 1839. 1–4

Warnung.

Der Unterschriebene warnet hiermit Jederman keine Bäume nirgendwo auf seinem Lande umzuhacken, anzubacken, noch wegzuführen, noch auf einigerley Weise wegzunehmen. Wer nun diese Warnung nicht achtet, soll bestraft werden nach der Strenge der Gesetze. Wer einen Holzdieb endeckt, und solches bei dem Unterschriebenen anzeiget, soll Fünf Thaler Belohnung haben.

Christian Burkholder.

Waterloo, Juni 6, 1839. 1–bv

Nachricht.

Der Unterschriebene bedient sich dieser Gelegenheit dem Publikum anzuzeigen daß Er gesonnen ist das Schneidergeschäft zu betreiben in der Stadt Waterloo, eine Thür hinter, und im nemlichen Gebäude, der Morgenstern Druckerey. Er verspricht gute Arbeit, für billige Preise.

Philipp Küttstein.

Juni den 6ten, 1839. 1–bv

Nachricht.

Die Unterschriebenen, (Wohnhaft in der Stadt Waterloo, eine Thüre nördlich von der neuen Lutherischen Kirche,) bedienen sich dieser Gelegenheit dem geehrten Publikum bekannt zu machen, daß sie gesonnen und schon im Begriff sind, Pumpen und Wägen zu machen, und Theichel zu legen.—Sie versprechen nicht nur so gute Arbeit zu machen als einige andere in ihrer Profession, sondern, wen es verlangt wird, dieselbe auch zu versichern für ein ganzes Jahr.

Johannes Schneider und Sohn.

Juni 6, 1839. 1–3

Haarlosigkeit.

Ein schönes Kopfhaar ist der herlichste Schmuck des menschlichen Körpers. Wie befremdend der Verlust desselben das Ansehen verändert und frühzeitig das Dasein des Alters erschafft, weshalb viele es hassen, ohne Kopfbedeckung zu sein, und selbst manchmal Gesellschaft vermeiden, um Spott und Gelächter ihrer Bekannten zu umgehen. Kurz, selbst der Verlust des Eigenthums erfüllt die zartfühlende Jugend nicht mit jenem schwer und erdrückenden Grame, als der verlust des Haares. Um alle diese widrigen Dinge zu entfernen, hält Oldridgens Columbia-Balsam das Ausfallen der Haare sogleich auf, und nur wenige Flaschen bringen es wieder hervor. Er läßt auch Augenbrannen und Bärte wachsen, verhindert das Haar vom grau werden, ringelt es in schöne Formen und befreit es von Schuppen. Zahlreiche Zeugnisse aus den achtbarsten Quellen zur bestätigung der Eigenschaften von Oldridgen's Balsam werden von den Eigenthümern vorgezeiget.

Hier Lies Folgendes: Robert Wharton, Esq., früher Mayor von Philadelphia, hat, wie man weiter unten sehen kann, die hohe Achtbarkeit folgender Herren beschinigt:

Die Unterzeichneten bestätigen hiermit, daß wir den Columbia-Balsam, von J. Oldridge erfunden, gebraucht und denselben nicht allein zur Verhinderung des Haarausfallens, sondern auch zur sichern Wiederherstellung desselben höchst brauchbar befunden haben.

Wm. Thacher, sen. Method. Pred. in St. George, 36 Süd 4. St.—John P. Inglis, 331 Archstr.—John D. Thomas, D. 163 Racestr—John S. Furey, 101 Sprucestr.—Hugh McCurdy, 245 Süd 7 Str.—John Gard, Jr, 123 Archstr.

Es wird sicherlich seinen Ruf in der Schäzung des Publikums erheben wenn man weiß, daß 3 der oben Unterzeichneten mehr als 50, und die andern nicht weniger als 30 Jahr alt sind.

(Vom Mayor Republik Pennsylvanien, Stadt Philadelphia.

Ich Robert Wharton, Mayor belagter Stadt Philadelphia, bescheinige hiermit, daß ich mit den Herren J. P. Inglis, John S. Furey und Hugh McCurdy, deren Namen in obigem Zeugniß stehen, wohl bekannt bin, daß sie Herren von Ansehen und Achtung sind, und deshalb ihrem Zeugniß volles Vertrauen geschenkt werden darf.

Zum Zeugniß dessen habe ich dies eigenhändig unterschrieben und das Siegel der Stadt beidrucken lassen, diesen Sten Tag December u. s. w.

(. .) Robert Wharton, Mayor.

Warnung. Man brachte, daß jede Flasche des ächten Balsams mit einem schön gravirten Umschlage versehen ist.

Zu verkaufen im Großen und Kleinen bei Comstock u. Co. ausschließliche Agenten für Amerika, 2 Fleischerstr., nahe Maidenlane, 1 Thür unterhalb Pearlstr., Neu-York, u. bey einem oder mehreren Druggisten in jeder Stadt.

An die Zweifler. Neu-York, Sept. 28. 1838. Ich bin seit 13 Jahren durchaus haarlos gewesen nun durch den Gebrauch des ächten Columbia Balsams meinen Kopf mit schönen Haaren bedeckt. Ich werde mich glücklich schätzen, selbst den zu überführen, wenn er sich nach meinem Hause bemühen will. Ich habe dieses Mittel von Comstock u. Co. 5 Fleischerst, gekauft. J. P. Schmidt ing 47 Attorneist.

Platte und Haarlosigkeit.

Oldridge's Columbia Balsam. Der hier genannte Artikel ist eine Hemische Zusammensetzung von solchen Ingredienzen, die sich zur Beförderung des natürlichen Wachsthums der menschlichen Haare und zur Entfernung aller Hinternisse für dessen Entwickelung wirksam bewährt haben. Mit anempfehlung dieses Artikels zur besondern Beachtung des aufgeklärten Publikums, widerhalt der Eigenthümer desselben blos die oft ausgesprochene Ansicht vieler von mehreren Hunderten, die seine Wirksamkeit und wundervollen Eigenschaften erprobt haben. Diese Composition hat sich selbst einen Ruf ausgezeichneten Verdienstes und Werthes erworben. Es wird von Damen und Herren überhaupt gebraucht, um des Haar sanft und schön, und den Kopf frei von Kahlheit zu erhalten, was es sehr wirksam thut und deshalb Platten verhindert.

Warnung. Man brachte, daß jede Flasche des ächten Columbia Balsams einen schönen gravirten Umschlag hat worauf der Niagarafall rc. abgebildet ist.

Zu verkaufen im Großen und Kleinen bei Comstock u. Co.

2 Flechtcherstr., nahe Maidenlane, 1 Thür unter Pearlstr, Ebenfalls zu haben bei allen Druggisten in Buffalo.

FOR SALE AT THIS OFFICE,

THE Dying Confession of JOSEPH LOGEL, who was hung at Buffalo, N. Y, on the 12th February, 1839, for the Murder of DANIEL RAPP. A highly interesting Pamphlet. Price only 1 Shilling, York.

David

Der C

Jahrgang 1.]

Der Canada Morgenst

Wird Gedruckt und Herausgegeben, jeden von

Benjamin Burkholder und

in der Stadt Waterloo, Waterloo Tau (Gore Distrikt,) Ober Canada

Bedingungen.

1. Der Subscriptions-Preis für diese Zeitu Thaler und Fünfzig Cents des Jahrs, wen bey Empfang des ersten Blattes, bezahlt wird. Monate, Zwei Thaler.—Nach Verlauf des Thaler Fünf und Zwanzig Cents. — Pa gleichen Unkosten ausgenommen.

2. Keine halbjährliche Bezahlung, voraus, nen, ohne mit dem Beding: Daß die ganze innerhalb Sechs Monate bezahlt werden muß immer Zwei Thaler gerechnet.

3. Diejenigen welche dieselbe mit der Post len jährlich Zwei Thaler und Fünfzig Cents.

4. Kein Unterschreiber wird auf kürzere Monate angenommen; und in diesem Fall m aus bezahlt werden.

5. Briefe, Mittheilungen, rc., in Bezug auf Morgenstern, müßen Postfrey, und Addresse, eingesandt werden: B. Burkholder Waterloo Post Office, Gore District, Upper Canad

6. Wer nach Verlauf des Jahrs die Zeitung muß solches 2 Monate vorher bei die Heraus und alle Rückstände berichtigen.

7. Bekanntmachungen werden zu den gewöh eingerückt.

8. Gut geschriebene, nützliche, und von al keiten freye Mittheilungen, werden mit Da Platz in diesem Blatte, gratis, erhalten.

9. Wer 10 Unterschreiber sammelt, und f Bezahlung, bekommt der Morgenstern seine Mühe.—Das Postgeld (sollte einiges da syn) ausgenommen.

Poesie.

Der Morgen.

Lobt den Herrn die Morgensonne
Weckt die Flur aus ihrer Ruh,
Und der ganzen Schöpfung Wonne
Strömt verjüngt uns wieder zu.

Lobt den Herrn! In balsamdüften
Lobet ihn der Blumen Flor.
Auf den Wipfeln, in den Lüften,
Singet ihm der Vögel Chor.

Lobt den Herrn! Aus seiner Höhle
Schreyt das Wild ihm seinen Dank,
O vor allen, meine Seele,
Tön ihm früh dein Lobgesang.

Der Abend.

Es röthet sich des Hüttchens Dach,
Es schwindet allgemein der Tag;
Der Abendwolke Silberthau
Träkt meine liebe Blumenau.

Die Heerden ziehen satt und schwer
Vom hochbegrasten Anger her,
Und geben gern, zum frohen Dank,
Der vollen Euter süßen Trank.

Wie schauerlich die weite Flur!
Wie dämmert's rund in der Natur!
Und höher glänzt kein Fürstensaal,
Als meine Hütt' im Abendstrahl.

Wie goldene jedes Hälmchen Stroh!
Und dieses Herz—wie froh, wie froh
O, wie so still und sorgenleer!
Und seine Lust—wie rein, wie hehr

So still, als Wies', und Flur, und
Ist meine Seel' im Abendschein,
Wenn auch der Sonne Pracht verg
Und schon ihr letzter Strahl entflieh

Erhalt', o Gott! in meiner Brust,
Erhalt ihn rein, den Quell der Lust
Gieb, daß nicht Land, nicht Eitelkeit
Je trübe seine Lauterkeit!

Der West in meinen Blumen lauscht
Daß sich kein Blätchen regt, noch
Und immer blässer wird der Strahl
Und immer stiller wird's im Thal.

In dieser Stille fühl' ich ihn;
In dieser Stille sink' in hin,
Und bet' ihn an, auf dessen Wink
Die Still' einst Lebenskraft empfie

Bald schließen diese Augen sich,
Bald labt der sanfte Schlummer
Er labt mich eine kurze Nacht,
Bis freudenvoll mein Aug erwacht

Sey mir gesegnet, Stille Ruh!
Des ersten Schlummers Bild bist
Ihm folgt, nach einer längern Na
Des Ew'gen Morgen's Glanz und